

Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,50 M., mit Posten 1,90 M., bei allen Postämtern 2 M. Inserations-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate

15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Restanten 25 Pf. pro Seite, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Elbingstraße Nr. 13.

Chefredakteur und verantwortlich für den gesammten Inhalt Ludwig Rohmann in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaatz in Elbing.

Nr. 24.

Elbing, Dienstag,

29. Januar 1895.

47. Jahrg.

Wer für die Monate Februar und März auf die reichhaltige und billige

„Altpreußische Zeitung“

abonnirt, erhält die Zeitung schon vom Tage der Bestellung ab vollständig

gratis geliefert.

Kein Ausschluß von Abgeordneten.

Die Geschäftsordnungskommission hat am Freitag Abend mit 7 gegen 7 Stimmen den Antrag Biesch-Gamp abgelehnt, durch welchen dem Präsidenten das Recht gewährt werden sollte, mit Zustimmung der Mehrheit des Reichstags einen unbotmäßigen Abgeordneten für die Dauer der Sitzung von der Anwesenheit im Sitzungssaal auszuschließen. Da neben der Freisinnigen Volkspartei und den Sozialdemokraten auch die Centrumspartei gegen den Antrag stimmte, so wird derselbe auch im Plenum keine Mehrheit erlangen, es sei denn, daß die in der Geschäftsordnungskommission nicht vertretenen Fraktionen der Polen, der Freisinnigen Vereinigung und der Antisemiten etwa für den Antrag stimmen. In diesem Falle würde sich ebenso wie im Juli 1893 bei der Militärvorlage eine kleine Mehrheit für den Antrag ergeben.

Unseres Erachtens liegt keine Veranlassung vor, die Disziplinarmittel gegen die Abgeordneten in solcher Weise zu verschärfen. Es muß festgestellt werden, daß Präsident von Besevow bisher noch niemals Anlaß gehabt hat, auch nur die ihm bereits in der geltenden Geschäftsordnung gewährten Disziplinarmittel zu erschöpfen. Es ist uns kein Fall bekannt, daß Präsident von Besevow dazu übergegangen ist, einem Redner das Wort zu entziehen. Ebenso wenig hat derselbe von der Befugnis Gebrauch gemacht, die Sitzung wegen Aufregung zu suspendieren. Auch das Vorkommnis in der ersten Sitzung im neuen Reichstage würde es nicht gerechtfertigt haben, die anwesenden Abgeordneten, welche bei dem Hoch auf den Kaiser sitzen blieben, deshalb von der Anwesenheit während der ganzen Sitzung auszuschließen.

Ein Disziplinarmittel wie das in Vorschlag gebrachte würde unseres Erachtens aber nur gerechtfertigt sein, wenn in wiederholten Fällen der Präsident während einer Sitzung außer Stande erklärt hätte, die Ordnung aufrecht zu erhalten. Ein solcher Fall ist noch niemals eingetreten. Es geht durchweg im deutschen Parlament ruhiger zu als in irgend einem anderen Parlament der Welt. Zum Theil hängt dies auch zusammen mit der geringeren Zahl der Mitglieder und der ganzen Bauart des Sitzungssaals.

Das vorgeschlagene Mittel der Ausschließung würde auch, abgesehen von allen grundsätzlichen Bedenken, in zwei Beziehungen überaus mißlich sein. Dadurch, daß man dem Ausschließenden das Wort vorher verstaten muß, wenn auch in beschränktem Umfang, wird das Aergerniß wahrlich nicht gemildert. Erst recht aber erscheint das Ansehen des Reichstags verletzt, wenn der Ausschließende sich nicht gutwillig aus dem Sitzungssaal begibt und infolge dessen die Sitzung aufgehoben werden muß. Man denke nun an die peinlichen Situationen, welche entstehen würden, wenn der Ausschließende zögernd, langsam oder gar eine höfliche Rederei in den Thüren aufzuführen unternimmt.

Was aber das Vorkommnis in der ersten Sitzung des neuen Reichstags anbelangt, so ist hier nochmals konstatirt: erstens, daß Präsident v. Besevow nach einem früheren Vorgang unter Herrn v. Jordanbeck und auch nach unserer Ansicht berechtigt gewesen wäre, die Sozialdemokraten zur Ordnung zu rufen; zweitens, daß Präsident v. Besevow berechtigt gewesen wäre, dem Abg. Singer das Wort zu entziehen, als derselbe verfuhr, zur Geschäftsordnung den Vorgang zu rethorikalisieren, und dabei dazu überging, das Vorkommnis noch weiter zu pointieren.

Initiativ-Anträge.

Die von Mitgliedern des Reichstags gestellten Anträge kommen in der Reihenfolge zur Verhandlung, in welcher sie nach Tag und Stunde eingegangen sind. Alle Anträge, welche innerhalb der ersten zehn Tage einer Session eingegangen sind, gelten als gleichzeitig eingebracht. Ueber die Reihenfolge der Verhandlung gleichzeitig eingebrachter Anträge entscheidet der Präsident im Einverständnis mit dem Senatorenkonvent. Wird eine Verständigung nicht erzielt, so entscheidet das Loos.

Diese Beschlüsse der Geschäfts-Ordnungs-Kommission, die die bisher betriebene Ausübung der Schwerinstage auf Grund vielfeltiger Erörterungen ändern, verdienen ziemlich uneingeschränktes Lob. Sie

beseitigen einen oft schmerzhaft empfundenen Mißstand; sie geben den kleinen Fraktionen, die manchmal ungeduldi, aus rein agitatorischen Motiven, die Zeit des Reichstages in Anspruch nehmen, nicht mehr das Recht, durch massenhafte Einbringung von Anträgen die großen Parteien an den Schwerinstagen kaum noch zu Worte kommen zu lassen. Hinfort liegt die Entscheidung darüber, in welcher Reihenfolge Anträge der Abgeordneten verhandelt werden sollen, beim Senatorenkonvent und beim Präsidenten. Der, in der Geschäftsordnung offiziell freilich so wenig wie die „Fraktionen“ selbst nicht anerkannte, Senatorenkonvent besteht aus Mitgliedern aller Parteien, wird also Gerechtigkeit üben, und für den Fall er dennoch eine Minderheit unbillig majorisiert, steht es immer noch beim Präsidenten, Abhilfe zu schaffen. Wir hätten es deshalb auch lieber gesehen, wenn für den sehr seltenen Fall, daß zwischen Senatorenkonvent und Präsidenten ein Einverständnis nicht erzielt werden kann, die Entscheidung nicht beim blinden Zufall des Looses, sondern beim Reichstagspräsidenten gefunden hätte, der unparteiisch die Interessen aller Parteien vertritt. Aber dies ist ein nebensächlicher Punkt, kaum jemals wird es nötig werden, zu lösen; die beiden maßgebenden Faktoren werden sich immer ohne Schwierigkeiten einigen.

Wenn nun zukünftig jede, auch die kleinste Fraktion mindestens einen Antrag zur Debatte stellen darf und wenn im Uebrigen jede Partei soviel Schwerinstage zugebilligt erhält, als sie nach Maßgabe ihrer Stärke beanspruchen kann, so sind die billigen Forderungen erfüllt, welche auch wir beim Zusammentritt der Geschäftsordnungskommission stellten. Besonders lebhaft begrüßen wir noch den Entschluß, daß in Fällen, wo der Mittwoch zur Erledigung eines Parteilantrages nicht ausreicht, auch der Donnerstag hinzugenommen werden soll. Dadurch vermehrt man's, wichtige Debatten bei Schluß der Mittwoch-Sitzung um eine volle Woche vertagen zu müssen. Alles in Allem scheint es, als seien die Abgeordneten entschlossen, hinfort ihren Initiativ-Anträgen eine größere Bedeutung im parlamentarischen Leben beizulegen; im Interesse des vernünftigen Ausbaues der Reichsverfassung können wir es nur billigen, wenn die positive Arbeit der Deputirten erleichtert wird und zunimmt.

In der letzten Session blieben neben etwa einem halben Duzend Regierungsvorlagen siebenmal so viel Initiativ-Anträge unerledigt; heuer kommen fast 50 solcher Anträge neu hinzu. Befanden sich nun darunter auch viele Labendrücker und viele Vorschläge, die nur das Wähler-Publikum fesseln wollen, so muß man doch anerkennen, daß auch eine Fülle wertvoller Anregungen ungenutzt liegen blieben. Und wenn die Regierung Gesetzentwürfe macht, von deren Nothwendigkeit sie überzeugt ist, dann scheint es durchaus erforderlich, daß die Vertreter des Volkes ihre Vorschläge ergänzen und Wünsche der Bevölkerung, an denen die Regierung aus diesem oder jenem Grunde achlos vorübergeht, zur Sprache bringen. Nur dadurch läßt sich ein gerechter Ausgleich herbeiführen, nur dadurch wird es der Nation völlig klar, daß ihre Abgeordneten thätige, selbstthätige Mitarbeiter am Reichsbau sind. Und wir meinen, durch die Verathung eines Antrages, wie es z. B. der von der Kammer Jahre lang umsonst erörterte auf Entscheidung unschuldig Verurthelter war, wird das Vertrauen der Nation auf die Gesetzgeber tausendmal mehr gestärkt als durch tagelange Debatten über nutzlose und mechanische Knebelgesetze, die Nichts als Fehlschlag, Verbitterung und wachsende Verstimmung hervorrufen.

Politische Tageschau.

Elbing, 28. Januar.

Der Kaiser hat anläßlich der Feier seines Geburtsstages eine Anzahl bemerkenswerther Ordres erlassen. Die erste list an die Armee gerichtet und hat folgenden Wortlaut:

An Mein Heer!

Zum fünfundzwanzigsten Male kehren die Gedenktage des großen Krieges wieder, der, dem Vaterlande aufgedungen und nach einem Siegeszuge ohne Gleichen zum ruhmreichen Ende geführt, Deutschlands Sehnen erfüllt und — als herrlichsten Lohn für seine Hingabe — in dem Wunde seiner Fürsten und Stämme die unerschütterliche Grundlage für seine Größe und Wohlfahrt geschaffen hat.

Mit bewegtem Herzen preise Ich die Gnade des Allmächtigen, daß Er unsere Waffen in solchem Maße segnet hat.

Theilnahmevoll gedenke Ich Derer, welche in dem opferreichen Streite für Deutschlands Ehre und Selbständigkeit freudig ihr Leben dahingegen haben und sage erneut allen Denen Dank, welche zur Erreichung dieses Zieles mitgewirkt haben.

Besonders richtet sich aber Mein Dank an Mein Heer, welches mit den Truppen Meiner erhabenen Bundesgenossen in heldenmüthiger Tapferkeit gewetteifert hat; unaussprechlich glänzen seine Thaten in den Büchern der Geschichte, unverwundlich ist der

Ruhmeskranz, den es um seine Fahnen gewunden hat.

Ihm gebührt darum vor Allen die Pflicht, das Gedächtniß auch in den Geschlechtern heilig zu halten, welche die Früchte seiner Siege genießen.

Ich bestimme deshalb, um zugleich den Truppen ein wahrnehmbares Zeichen ihrer stolzen Erinnerungen zu gewähren, daß so oft in der Zeit vom 15. Juli dieses Jahres bis zum 10. Mai des kommenden Jahres die Fahnen entfaltet werden, sämtliche Fahnen und Standarten, denen Mein Herr Großvater, des großen Kaisers und Königs Wilhelm I. Majestät, für die Theilnahme an diesem Kriege eine Auszeichnung verliehen hat, mit Ehrenlaub geschmückt werden, und die ersten Geschüße derjenigen Batterien, welche in ihm gefochten haben, Ehrenkränze tragen.

Wöge Mein Heer stets eingedenk bleiben, daß nur Gottesfurcht, Treue und Gehorsam zu Thaten befähigen, wie die waren, welche seine und des Vaterlandes Größe schufen!

Berlin, 27. Januar 1895.

Wilhelm.

Eine Sonderausgabe des „Reichsanzeigers“ veröffentlicht sodann eine Cabinetsordre Sr. Majestät des Kaisers an den Magistrat und die Stadtverordneten der Haupt- und Residenzstadt Berlin, worin der Kaiser anläßlich der fünfundsingzigsten Wiederkehr der Gedenktage der glorreichen Siege 1870/71 als Anerkennung für die Stadt und zur Erinnerung an die ruhmreiche Vergangenheit des Vaterlandes einen Ehrenschmuck für die Stadt Berlin listet. In der Sieges-Ära im Thiergarten zu Berlin sollen Marcobildnisse der Fürsten Brandenburgs und Preußens bis zu Kaiser Wilhelm I. und neben den Herrschern Bildwerke für ihre Zeit besonders charakteristischer Männer, seien dieselben Soldaten, Staatsmänner oder Bürger gewesen, aufgestellt werden. Die Kosten übernimmt Sr. Majestät der Kaiser aus seiner Privat-Schatulle. (Siehe Telegramme unter „Berlin“. D. R.)

Der gestern früh erichlene „Deutsche Reichsanzeiger“ veröffentlicht ferner folgenden Allerhöchsten Erlass: „Zu meiner Freude habe Ich in letzter Zeit mehrfach Gelegenheit gehabt, wahrzunehmen, wie die deutschen Männergesellschaften bestrebt sind, den vaterländischen Gesang zu pflegen und zu fördern. Eingedenk dessen, daß deutsches Lied und deutscher Sang allzeit auf die Veredlung der Volksseele einen legensreichen Einfluß geübt und die Nation in der Treue gegen Gott, Thron, Vaterland und Familie gestärkt haben, wünsche Ich an heutigem Tage Meiner warmen Theilnahme an diesen Bestrebungen besonderen Ausdruck zu geben. Zu dem Ende will Ich hierdurch einen Wanderpreis stiftet, welcher bei einem etwa jährlich zu veranstaltenden Wettstreite deutscher Männergesellschaften dem jedesmaligen Sieger für die beste Leistung auf diesem Gebiete zuerkannt werden soll. Der Preis soll in Form eines Kleinodes aus edlem Metall hergestellt und bei feierlichen Gelegenheiten um den Hals getragen werden.“ Ein weiterer Erlass des Kaisers lautet: „Nachdem der von Mir zur Hebung des Ruderports an den höheren Lehranstalten Berlins gestiftete Wanderpreis, bestehend in einer silbernen altgothischen Kanne, nunmehr fertiggestellt worden ist, lasse Ich Ihnen denselben hienieden zugehen. Um den bei den Schüler-Regatten interessirten Kreisen Gelegenheit zur Beschäftigung des Preises zu geben, wünsche Ich, daß derselbe einige Zeit im Kunstgewerbe-Museum ausgestellt werde.“ Der Erlass ist an den Kultus-Minister gerichtet.

Vom Reichstag. Obwohl der Reichstag vorgestern seine Sitzung erst gegen 2½ Uhr begann, gelang es ihm doch, ein gut Stück Arbeit hinter sich zu bringen. Die Gesetz-Entwürfe, betreffend die privatrechtlichen Verhältnisse der Binnen-Schiffahrt und der Flößerel wurden einem Ausschuss überwiesen und ebenso der Gesetzentwurf betreffend die Vornahme einer Berufs- und Gewerbebeziehung im Jahre 1895. Von mehreren Seiten wurde noch einmal darauf hingewiesen, daß bei dem Schiffer- und Flößerelgelei wohl die Unternehmer, nicht aber die kleinen Schiffer- und Flößerleute gefragt worden seien. Der Abg. Schönland, ein emsig beweglicher Herr mit sich überfügendem Redefluß, machte der Regierung heftige Vorwürfe, daß sie die Formulare zu dieser Zahlung verheimlicht habe, so daß er sie in der „Veipziger Volkszeitung“ als „wildem Amtsblatte“ habe veröffentlichten müssen. Dann wird der Entwurf einem Ausschuss von 14 Mitgliedern übergeben. — Zum Schluß folgte noch die erste Verathung eines Zollzuschlages für aus Spanien eingeführte Waaren. Da das überdies leere Haus schon ermüdet und die Zeit schon vorgerückt war, ließen selbst die Agitatoren die verlockende Gelegenheit, ihre Handelsvertragschmerzen wieder vorzubringen, vorübergehen und erportierten sich die langen Reden auf die zweite Verathung, die am Dienstag stattfindet.

Daß Fürst Bismarck von jeher ein Gegner der obligatorischen Sonntagsruhe war, ist bekannt; gleichwohl wird es von Interesse sein, zu erfahren, wie der Fürst sich darüber, noch zur Zeit seiner Amtsführung, ausgeprochen hat. Er äußerte sich nämlich in einem Tischgespräch über das Capitel wie folgt: „Ich bin sonst durchaus nicht gegen die Sonntagsheiligung, im Gegentheil, ich thue als Gutsheer dafür, was ich kann. Nur will ich es nicht, daß man die Leute dazu zwingt. Jeder muß wissen, wie er sich am besten auf's künftige Leben vorbereitet. . . . Sonntags sollte nirgends gearbeitet werden, nicht so sehr, weil es unrecht ist, gegen Gottes Gebot, wie der Menschen wegen, die Erholung haben müssen. Das gilt freilich nicht vom Staatsdienste, besonders vom diplomatischen, wo auch Sonntags Depeschen und Telegramme kommen, die erledigt sein wollen. Auch dagegen ist nichts zu sagen, daß unsere Bauern in der Ernte, wenn es lange geregnet hat und es Sonnabend Nachmittags schon Wetter werden will, dann ihr Heu und Korn des Sonntags einbringen. Ich würde es nicht über's Herz bringen, daß meine Pächtern etwa im Contracte zu unterliegen. Ich selber kann mir das gestatten, da ich den etwaigen Schaden eines Monatsbrechens mit anlehen kann.“

Minister v. Giers ist Sonnabend Abend um 6 Uhr 15 Minuten gestorben. Nikolai Karlowitsch Giers, 1820 aus einer in Finnland angelegenen schwedischen Familie geboren, trat 1838 in das russische Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, war von 1858—1872 diplomatischer Agent in Aegypten, in den Donaufürstenthümern, Persien, der Schweiz und Schweden, 1875 wurde Giers Gesandter des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten. Bei der Zulammenkunft, welche Zar Alexander III. mit Kaiser Wilhelm I. in Danzig hatte, konferirte Giers mit dem Fürsten Bismarck. Als Fürst Gortschakow von der Vertagung des Ministeriums des Auswärtigen entbunden wurde, trat Giers am 9. April 1882 an seine Stelle. Giers, ein Gegner der panlawistischen Kriegsgelüste, wirkte in diesem Sinne z. B. bei seiner Zusammenkunft mit dem Fürsten Bismarck in Barzin am 17. Nov. 1882 und später bei seinem Aufenthalt in Rom und Wien. In der bulgarischen Frage gewann Giers den Zaren für eine Politik des Zuwartens und der freien Hand, um die Kraft Rußlands nicht in kleinen Händeln zu zerplittern. Giers übte eine kluge und zurückhaltende Politik.

Das Cabinet Ribot ist doch noch zu Stande gekommen und gestern ernannt worden. Dasselbe ist wie folgt zusammengesetzt: Ribot Ministerpräsident und Finanzen, Polincarré öffentlicher Unterricht, Hanotaux Aeußeres, Degues Inneres, Tronczyk Justiz, Dupuy vorläufig öffentliche Arbeiten, André Lebou Handel, Gudaud Ackerbau, Chaumemps Colonien, General Jamont Krieg, Admiral Besnard Marine.

Vom koreanischen Kriegsschauplatz meldet eine amtliche Depesche aus Yokohama: Die Japaner nahmen am 20. Januar Nachts Jüngtshangshan ein. Die Chinesen griffen in einer Stärke von 10,000 Mann Hattscheng am 22. Januar Morgens wieder an und wurden Nachmittags 2 Uhr zurückgeworfen; sie erlitten schwere Verluste und ließen 100 Tode auf dem Schlachtfelde zurück. Die Japaner hatten 28 Verwundete, keine Tode. — Uebrigens scheint es jetzt den Chinesen mit ihrem Bestreben, Frieden zu schließen, wirklich Ernst zu sein. Denn nach einem amtlichen Bericht aus Tokio reifen die chinesischen Friedensunterhändler von Shanghai nach Japan. Bei ihrer Ankunft in Japan werden die Unterhändler sich mit der Eisenbahn von Kobe nach Hiroshima begeben, wo sich der Kaiser und die Minister befinden. Die Gesandten sollen nur empfangen werden, wenn sie mit Vollmachten zur Unterbreitung endgültiger Friedensbedingungen ausgestattet sind. — Vom General Kobay ist telegraphischer Bericht über die Einzelheiten der Schlacht bei Hattscheng am 22. Januar eingegangen. Die Chinesen kamen aus der Richtung von Vian-jang und rückten bis auf 600 Meter Entfernung gegen die Japaner vor. Um 1 Uhr griff ein Theil der 5. Infanterie-Brigade und ein Bataillon des 19. Regiments, sowie die Artillerie den linken Flügel der Chinesen an. Diese, durch den Angriff überrascht, ergriffen die Flucht. Nach Angaben von Gefangenen waren sie 20,000 Mann stark. Die Japaner hatten 1 Tode und 20 Verwundete. — Nach amtlicher Meldung aus Jungschen-fen war die Landung der japanischen Truppen am Mittwoch des 22. Januar beendet; die Chinesen hatten nur geringen Widerstand geleistet. Am Nachmittag des 21. wurde Kanonendonner aus der Richtung von Wels-hat-wei vernommen und während der Nacht von Vorposten das Aufblitzen elektrischer Lichter aus derselben Gegend gemeldet. Die Genietruppen begannen die Wege in Stand zu setzen, um die Bewegungen der Artillerie zu erleichtern.

Zu der belgischen Repräsentantenkammer kam es, wie bereits telegraphisch gemeldet, am Freitag zu einem stürmischen Austritt. Der katholische Deputirt Gemann, welcher den sozialistischen Deputirten Ansele unterbrach, wurde von dem Präsidenten de Vantsheere zur Ordnung gerufen. Als Gemann darauf Ansele einen Tollhändler nannte, wurde er zum zweiten Male zur Ordnung gerufen. Hierauf wurde an die Kammer appellirt, ob Gemann ermächtigt werden sollte, sich über die Angelegenheit auszusprechen. Der Präsident bekämpfte diese Ermächtigung. Als jedoch

die gesammte Rechte sich erhob, um dafür zu stimmen, daß Gemann sich aussprechen solle, verließ die Bantshere seinen Sitz und legte sein Amt als Präsident nieder, trotzdem ihm viele Deputierte dringende Raten, zu bleiben. Unter lebhafter Bewegung wurde die Sitzung aufgehoben.

Deutsches Reich.

Berlin, 27. Januar. Am Kaiserlichen Hofe fand heute früh zunächst die Gratulation im engsten Familienkreise statt. Um 9½ Uhr empfing Se. Majestät der Kaiser die Herren des Allerhöchsten Hauptquartiers zur Entgegennahme der Glückwünsche derselben, wohnt hierauf dem feierlichen Gottesdienste in der Schlosskapelle bei und nahm gegen 11 Uhr Vormittags die (bereits erwähnte) Gratulationscour entgegen. Um 12½ Uhr begab sich der Kaiser in Begleitung der Flügeladjutanten vom Dienst und mehrerer anderen Herren des militärischen Gefolges zu Fuß vom Königl. Schlosse durch Portal 4 nach dem Königl. Zeughaus, wo um 12½ Uhr große Parole-Ausgabe stattfand. Nach derselben war im Königl. Schlosse Familien-Frühstückstafel, an welcher alle im Königl. Schlosse wohnenden Fürstlichen Gäste theilnahmen. Abends fand um 6 Uhr Familientafel zu einigen 50 Gedecken und Marckstafel zu ungefähr 120 Gedecken statt. — Bei der heutigen Parole-Ausgabe wurde, wie die „Post“ hört, für je einen Kompanie-, Eskadron- oder Batterie-Chef der verschiedenen Waffen besondere Auszeichnung für hervorragende Ausbildung verliehen. Der Kaiser unterhält sich nach der Parole-Ausgabe mit einer großen Anzahl von Offizieren in der huldvollsten Weise.

Frankreich.

Paris, 26. Januar. Die radikale Presse fährt fort, Bourgeois heftig anzugreifen wegen seiner Mißerfolge bei der Kabinetsbildung. Besonders wirft sie ihm vor, die Konzentration, als deren Vertheidiger er sich in der Kammerführung vom 21. November aufgeworfen habe, zu Tode gemartert zu haben.

Russland.

Petersburg, 26. Januar. Zum Botschafter in Wien ist definitiv Nelidoff bestimmt, an dessen Stelle kommt nach Constantinopel der Gesandte in Belgrad, Persiant.

Warschau, 26. Januar. Generalgouverneur Schuwalow empfing die Deputation der Juden, welche zu seiner Begrüßung erschienen war, sehr freundlich und bemerkte derselben, daß er von der Loyalität der Juden überzeugt sei und daß dieselben jederzeit auf sein gerechtes Vorgehen rechnen könnten.

England.

London, 26. Januar. Minister Ripon hielt gestern in Glasgow eine politische Rede, in welcher er erklärte, die Homeule stehe noch immer auf dem Programm der liberalen Partei. Doch müsse vorerst die Vorlammer reformirt werden, weil diese immer wieder ihr Veto gegen die Einführung der Homeule erheben werde. Die Regierung werde das Land betragen, ob die Geleise durch das Haus der Gemeinen oder durch die Vorlammer gemacht werden sollen. Welches auch die Entscheidung des Landes sei, die Regierung werde sich derselben unterwerfen.

Bulgarien.

Sofia, 26. Januar. In einer Unterredung mit dem Correspondenten des „N. B. Z.“ sagte der Chef der liberalen Partei, Radostawow, daß, falls das Ministerium Stoiloff wegen des österreichischen Protestes gegen das Accisegesetz demissioniren solle, er bereit wäre, ein Kabinet zu bilden, welches ohne dieses Gesetz regieren könne. Das ganze Land mache diesem Gesetze Opposition; Oesterreich werde mit seinem Proteste Sieger bleiben. Vor der Opposition Karawelows und Bankoff's, so führte Radostawow weiter aus, fürchte er sich nicht, da er der Unterstützung Stambulows sicher sei. Bulgarien könne sich nur dann entwickeln, wenn es die Freundschaft Oesterreichs besitze. — Der Präsident der Sorbanje, Todorow, erklärte in Kustschuk, daß Bulgarien den Protest Oesterreichs gegen das Accisegesetz zurückweisen und den Zollkrieg erklären werde. Von Seiten der Türkei wurden gegen bulgarische Probenenzen bereits Repressalien ergriffen.

Belgien.

Brüssel, 26. Januar. In einer gestern Abend abgehaltenen Fraktionsitzung beschloffen die Brüsseler Abgeordneten, sich für das allgemeine Wahlsystem auszusprechen, welches aus dem Pluralvotum und der proportionalen Vertretung bestehen soll.

Aus aller Welt.

Ueber einen großen Postdiebstahl in Nürnberg erzählt der „Frank. Kur.“ Folgendes: Als ein Postwagen Freitag Abends gegen 8 Uhr von der Karolinenstraße zum Bahnhofe gefahren, der Kondukteur die Briefbeutel abgeleert hatte und dann wieder zum Wagen kam, fand er denselben geöffnet (ob mit einem Nachschlüssel oder erbrochen, unauferklärt). Es fehlten mehrere Geldpostbriefe. Nach einer Verhörung soll man einen Mann mit einer Dienstmütze gefangen haben, wie er in der Nähe des Bahnhofs die Beutel aufsuchte. Die Angaben über die gestohlene Summe schwanken zwischen 180,000 Mk. und 250,000 Mk. Während anderwärts die Presse zur Entdeckung des Täubers zu Hilfe genommen wird, sucht man die That zu vertuschen. Da des Morgens ein Postamtsvorstand nicht anwesend war, wurde auf Erfundung der Redaktion des Nürnberger Blattes von einigen höheren Postbeamten erwidert, es sei nicht vorgekommen, man solle sich nicht blamiren und etwas in die Zeitung setzen. Andererseits ist der Berliner Kriminalpolizei amtlich mitgeteilt worden, daß den Dieben 100,000 Mk. in Reichshundertmarkstücken und 30,000 in Hundertmarkstücken der bayerischen Nationalbank in die Hände gefallen sind. Außerdem werden andere Wertpapiere vermißt, darunter eine österreichische Nordbahnaktie über 500 Mk., fünf Obligationen der italienischen Rente über 2000, über 500 und 200 Francs; sieben Obligationen der italienischen Eisenbahnaktie, wie über 2500, 6 über 500 Francs; 6 solche der Rhonener Eisenbahnaktie, über je 500 Francs; eine Kronprinz Rudolfs-Goldpriorität und 3 sächsische Renten über 1000 bzw. 3000 Mk. In Nürnberg ist im Zusammenhang mit diesem Diebstahl ein Postbeamter verhaftet worden.

Im Giftmordprozess Fontana war die Verhandlung am Freitag mit die bemerkenswerthe während des ganzen bisherigen Prozesses. Die Romanen, welche Leonie Abhay pflegten, sagten übereinstimmend aus, daß die Angeklagte noch bei Lebzeiten der Schwester Vorbereitungen zu deren Vergiftung traf. Als die Romanen hierüber ihre Verwunderung aussprechen, erwiderte Frau Fontana herzlos: Leonie wird doch gleich sterben. Alle Ärzte, welche Leonie und Alfred Abhay behandelten, erklären am Freitag, daß beide vor ihrer Ankunft bei ihrer Schwester voll-

ständig gesund waren und erst dabeist plötzlich erkrankten. Die Angeklagte verwickelte sich in verschiedene Widersprüche.

In Folge eines äußerst lebhaften Traumes hat der Schmied Mosblech in Schwelm sein Leben eingebüßt. Mosblech träumte Nachts, er befände sich in einem Eisenbahnzuge und müsse aussteigen. Er begab sich aus dem Bette zum Fenster, öffnete es, stieg hinaus und brach bei dem Sturz zur Erde das Rückgrat. Einigen herzuquellenden Personen konnte er noch von seinem verhängnisvollen Traum Mitteilung machen, dann hauchte er sein Leben aus.

Wien, 27. Jan. Die Gensdarmerei verhaftete bei Stoderau einen seit längerer Zeit seitens der Berliner, Münchener und Frankfurter Polizei geluchten Hochstapler, den 26jährigen Kandidaten der Rechtswissenschaft und Reservoffizier im Preuß. Grenadier-Regiment Prinz Friedrich Carl, Namens Engelbert Henze. Derselbe ist in Lubmighausen in Westphalen geboren und hat auch in Oesterreich vielfache Betrügereien ausgeführt.

Budapest, 27. Jan. In dem der Staatsbahngesellschaft gehörigen Aninachsichte wurde durch eine Schlagwetter-Explosion 1 Mann getödtet, sechs schwer verwundet. Die übrigen Arbeiter retteten sich durch schnelle Flucht. Der Brand ist noch nicht unterdrückt.

Gratz, 27. Jan. In dem Bergwerk Trifail wurden drei Häuser beim Einbau eines stehenden Ringes durch unrichtiges Abschlagen eines Riegels verthüdet. Ein Häuser wurde getödtet und zwei wurden schwer verlegt.

Aus Westpreußen und den Nachbarprovinzen.

R. Welplin, 27. Januar. Welche Ansummen kirchlichen Zwecken geopfert werden, zeigt eine Aufstellung des hiesigen General-Visitarat-Amts pro 1892-93. Hiernach sind im genannten Zeitraum in der Diocese Culm, der ärmsten unter allen Diöcesen Deutschlands, nicht weniger als rund 43 703 Mk. nur an Collektengeldern aufgefunden. Von dieser Summe erhielt rund 12 528 d. r. Papst, der Bonifaciusverein 8759, das Knabeninternat 2790, Helfernest (Parrhausbau) 3404. Berlin (Kirchenbau) 5954, Kletau (Kirchenbau) 3297, der Verein für das hl. Grab 3721 und der Arbeiterverein 3247 Mk. — Durch Vermittelung des Herrn Holprecht'sen Rogge in Potsdam erhielt das hiesige evangelische Bethaus ein kostbares Taufbecken zum Geschenk.

S. Krojanitz, 27. Januar. Der Geburtstag des Kaisers wurde auch hier wieder in würdiger Weise gefeiert. Gestern am Vormittag fand in dem Französischen Saale die Schulfestfeier statt, wo Herr Lehrer Sassenberg die Festrede hielt und Deklamationen und Gesänge seitens der Kinder in interessanter Weise mit einander abwechselten. Der Kriegerverein beging heute den hohen Festtag am Vormittag durch gemeinsamen Aktzgang und am Abend durch Poppenstreich und nachfolgenden Tanz.

Neuenburg, 27. Januar. Der Geburtstag des Kaisers wird auch in diesem Jahre wieder in der gewohnten Weise gefeiert. Die Feier in den Schulen fand gestern statt. — Der katholische Kreislehrerverein, der aus folgenden Zweigvereinen besteht: Schwyz, Neuenburg, Nide, Driczman und Groß Kommozt, feierte gestern im „Schwarzen Adler“ den Geburtstag des Kaisers. Trotz der unangünstigen Verbindung und der weiten Entfernung war doch der größte Theil aller Mitglieder anwesend. Da auch eine Anzahl Bürger aus der Stadt der Einladung Folge geleistet hatten, so war der Saal kaum im Stande, die Erschienenen zu fassen.

Netze, 24. Januar. Nicht geringes Aufsehen erregte hier der in der vergangenen Nacht verübte Selbstmord des Fußgängermeisters Fahrhoff. Herr F. war seit dem 1. Oktober v. J. zur Abkündigung seines Probenbestandes hierher kommandirt, ist auch, soweit man hört, stets pflichttreu gewesen, und es ist daher unerklärlich, was ihn zu dem unglücklichen Entschlusse, seinem Leben ein Ende zu bereiten, getrieben hat, zumal er glücklich verheiratet war und nun eine Wittwe mit einem 2 Jahre alten Kinde hinterläßt. Er hat in der Nacht vorher noch einem Vergnügen in Thyman beigewohnt, war gestern nicht zurückgekehrt, sondern hat noch einige dienstliche Angelegenheiten erledigen wollen und fand nach seiner erst spät Abends erfolgten Ankunft hier eine dienstliche Depesche vor. Es ist nun möglich, daß er durch seine Abwesenheit von hier etwas vermisst hat; doch wird wohl erst die Zukunft Aufklärung hierüber bringen. Heute früh fand man ihn, nachdem sein Zimmer durch einen Schlosser geöffnet worden war, mit einer Schußwunde in der rechten Schläfe, fast ganz entleert, tod vor seinem Bette liegend. Auf dem Tische fand man einen Zettel mit den Worten: „Lebt wohl! alle meine Lieben!“

Marienwerder, 26. Januar. Nachdem der Minister des Innern vor einiger Zeit die Hergabe von Amortisations-Darlehen seitens der öffentlichen Sparkassen in Anregung gebracht hat, ist auch von der hiesigen Sparkasse die Hergabe von Darlehen gegen Amortisationshypothek beschloffen worden. — Zur Erörterung der Ausführungsanweisung für die Sonntagstruhe im Gewerbebetriebe findet am 4. Februar auf dem hiesigen Landratssamte ein öffentlicher Termin statt. — Heute früh kurz nach 4 Uhr wurde das Grundstück des Fleischermeisters Herrn Fenski in der Breiten Straße durch Feuer heimgesucht. Letzteres soll, wie verlautet, dadurch entstanden sein, daß aus dem Zugloche der Räumerkammer, welche an den Bierbestall grenzt, einige Funken gefallen sind und einen Holzkasten entzündet haben, worauf die emporlodenden Flammen sich auch auf die Wand des Bierbestalles übertrugen. Der Brand wurde bald bemerkt und konnte mit Unterstützung der schnell herbeigekommenen Mannschaften der freiwilligen und städtischen Feuerwehr glücklicher Weise im Keime erstickt werden. Ein Pferd im Werthe von 500 Mk. ist indessen im Stalle erstickt. Ein größerer Posten Fleisch- und Wurstvorräthe hat durch den Dualm sehr gelitten und ist völlig entwerthet worden. Einige Fische von Pferden, welche sich sträubten, rechtzeitig Pferde zu den Spritzen zu stellen, werden, wie wir hören, mit Polizeifrasen belegt werden.

V. Aus dem Kreise Marienwerder, 27. Jan. Vor mehreren Tagen ging die Tochter des Einwohners A. aus Kampangen um die Mittagzeit nach Marienwerder. In der Nähe von Rospiß wurde das Mädchen von einem jungen Manne angefallen, dem derselben in das Feld hinausgeschleppt, dort gewaltsam zu Boden geworfen und seiner Waarschaft von ungefähr 230 Mk. beraubt. Der Räuber wurde von einigen Schritten, die heranliefen, verschreckt. Der Räuber entfloh nach Rospiß zu, wurde jedoch eingeholt und dem Amtsgerichtsgefängnis zu Marienwerder überliefert. Wie man hört, soll der Verhaftete der

Sohn eines Handwerksmeisters aus Marienwerder sein.

E. Janowitz, 27. Januar. Die Diphtheritis ist nunmehr auch hier in einzelnen Familien ausgebrochen. — Der Gemeinde Roldromb ist vom Oberpräsidenten die Genehmigung erteilt, in den Monaten Februar und März im Regierungsbezirke Bromberg eine Hauskollekte abhalten zu dürfen, behufs Aufbringung der noch fehlenden Summe zu dem Neubau der im Sommer 1893 durch Feuer gänzlich vernichteten katholischen Kirche, der auf 50.000 Mk. veranschlagt sein soll, von welcher Summe nur erst die Hälfte vorhanden ist. — Der Dom-Verwalter des Landratsamtes, Regierungs-Affessor Herr von B., besuchte vergangene Woche einzelne Schulen der Umgegend und wohnte in denselben dem Unterrichte bei.

(??) Christburg, 27. Jan. Der Kriegerverein feierte Kaisers Geburtstag heute nur durch einen gemeinlichlichen Aktzgang. Von einer weiteren Feier, wie sie eigentlich projekirt war, mußte abgesehen werden, weil hier in der Stadt nur ein Saal existirt, und dieser zu einem Diner hergegeben war. Obgleich der Krieger-Verein das erste Recht auf den Saal hatte, so trat er doch des lieben Friedens halber zurück, und überließ den Saal dem Komitee zur Abhaltung des Diners. Es waren 73 Couverts gezeichnet, jedoch nahmen nur etwa 60 Personen theil, welche bis spät in die Nacht hinein sich fidel und toper hielten. Der Kriegerverein wird seine Feier etwas später abhalten.

(!) Liebenmühl, 27. Januar. Bei der am 25. d. Mts. in der königlichen Oberförsterei Liebenmühl, Belsau Stapenwald, abgehaltenen Treibjagd wurden von 14 Schützen 19 Hain und 1 Fuchs zur Strecke gebracht. — Der Geburtstag des Kaisers wurde gestern unter zahlreicher Theilnahme der Bevölkerung in der hiesigen Stadtschule durch den üblichen Festakt gefeiert. Der hiesige Kriegerverein betheiligte sich an der Geburtstagsfeier durch Aktzgang. Zur Feier des Tages hatten nicht nur die Gebäude der Behörden, sondern auch die meisten Privatgebäude Flaggenküh angelegt.

d. Mühlhausen, 27. Januar. Am Sonnabend fanden anläßlich des bevorstehenden Geburtstags des Kaisers am Vormittag in den beiden Volksschulen Festakte, am Abend ein Ball des Kriegervereins statt. Am heutigen Tage hatten die meisten Häuser des Orts festlichen Schmuck angelegt, Abends war die Stadt prächtig illumirt. Um 5 Uhr Nachmittags vereinigten sich die Spitzen der Stadt zu einem Diner im Saale des Herrn Koch. — In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurden die Herren Gerichtssekretär Wohlgenuth zum Stadtverordnetenvorsteher, Kaufmann Wold sen. zum Stellvertreter, Fleischermeister Rautenberg zum Schriftführer und Zimmermeister Mauremeister Bröske zu dessen Stellvertreter gewählt. Da die von der Stadt aufgestellten Steuerläge für Straßenmüll und Wärfelbuden die Genehmigung des Herrn Regierungspräsidenten nicht gefunden hatten, nahm man eine Plebejer in Aussicht. — Herr Affessor Venz am hiesigen Amtsgericht ist kürzlich zum Amtsrichter ernannt worden. Interessant dürfte es noch sein, daß an unserm Gericht ein Graf Dohna als Referendar fungirt. — In dem Kirchdorfe Schönberg hat sich ein Spar- und Darlehnskassenverein gebildet, gleichfalls ist in Ebersbach ein solcher Verein in Anregung gebracht worden.

Labiau, 26. Januar. Ueber einen Schwindel mit angeblichen Zwanzigmarkstücken wird aus dem hiesigen Kreise berichtet. Bekanntlich existiren sogenannte Kaiser Friedrich-Münzen (in hiesigen Geschäften zum Preise von ca. 10 Pfg. erhältlich), welche so ziemlich das Aussehen von Zwanzigmarkstücken besitzen. Die Lablauer Gegend, namentlich die Schifferbevölkerung schien dem Fleischermeister B. ein geeignetes Terrain zur Verübung dieser Marken für Täuschungen. B. hat nachweislich eine große Anzahl von Schweinen, u. a. auch einige dieser schmachtlichen Vorstehere von dem Wirtsofen Bohlgenuth aus Gr. Friedrichsgraben „gelaufen“ und den Betrag dafür stets mit etwas echtem Silbergeld und mit Denkmünzen Kaiser Friedrichs gedeckt. Als der Mann kürzlich wieder von einer Frau Schweine erstanden hatte und unter die zu zahlende Summe derartige Denkmünzen einschmuggeln wollte, entdeckte die Frau den Betrug und rief scheinuaght den Stadtwachtmeister G. aus Labiau hinzu. Die Durchsuhung der Kleider des B. förderte eine große Anzahl solcher Denkmünzen zu Tage, die der Mann wohl in ähnlicher Weise noch hat unterbringen wollen.

lokale Nachrichten.

(Nachdruck des mit * oben Correspondenzzeichens versehenen Artikels ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

Elbing, 28. Januar.

*** Ruthenmäßige Witterung** für Dienstag, den 29. Januar: Wolkig mit Sonnenschein, frickweife Nebelerschläge, trische Winde. Temperatur wenig verändert.

*** Das Festdiner** zur Feier des Geburtstags des Kaisers fand gestern in der hergebrachten Weise im Casino unter sehr zahlreicher Theilnahme statt. Den Toast auf den Kaiser brachte Herr Vandrath Ebdorf aus; die Festtheilnehmer stimmten begeistert in das ausgebrachte Hoch ein und sangen dann feiernd die erste Strophe der Kaiserhymne. Das Diner war vorzüglich zusammengestellt und machte der Küche des Herr Delonome Schilling alle Ehre.

Ueber die Coriolan-Aufführung theilt man uns mit: Den Text zum Coriolan hat Jos. Bauff gefeiert; der Inhalt nebst Einleitung ist kurz folgender: Nach der Vertreibung des Königs Tarquinius Superbus wurde Rom im Jahre 510 v. Chr. eine Republik, an deren Spitze zwei auf ein Jahr gewählte Consuln traten. Bald aber brachen in der neuen Republik heftige innere Kämpfe zwischen den Patriziern und Plebejern aus. Seit dem Sturze der Könige war alle Staatsgewalt den Patriziern zugefallen; die Plebejer dagegen waren, namentlich durch die Kriegsdienste, welche unentgeltlich geleistet wurden, in schwere Schulden gerathen und wurden von den Patriziern hart bedrückt. In ihrer Noth schritten sie endlich im Jahre 494 zur Auswanderung auf den heiligen Berg, um dort, eine Stunde von Rom entfernt, sich anzusiedeln. Es gelang aber, sie zur Rückkehr zu bewegen, und zu ihrem Schutze gegen Verdrängung wurde eine neue Obrigkeit, die Volkstribunen, eingesetzt, um ihre Rechte zu vertreten. — Zu jener Zeit entstand in der Stadt eine große Hungersnoth. Das Volk murkte und sagte, die Patrizier hätten Getreide genug, wollten es aber nicht herausgeben; aber beides war nicht der Fall. Darum sandte der Senat Schiffe nach Sicilien, welche reich beladen zurückkehrten. Ueber die Art der Vertheilung konnte man sich lange nicht einigen. Die Vertheidiger meinten, man solle das Korn dem Volke unentgeltlich schenken, oder doch nur einen geringen Preis setzen. Da rief der stolze Patrizier Coriolan:

„Will das Volk von unserem Getreide essen, so mag es auch uns dienen und die Tribunenwürde aufgeben. Glaubt mir, nur durch Geld und Noth ist das Volk bei seiner Pflicht zu erhalten.“ Das erfuhr das Volk, geriet darüber in Wuth und hätte fast die Versammlung gestürmt und den Coriolan getödtet. Da er vor dem Richterstuhl der Tribunen nicht erschien, wurde er auf Betrieb der Plebejer aus Rom verbannt. Unter furchtbaren Drohungen verließ er die Stadt, begab sich zu den Volstern, den Feinden der Römer, und bot sie, den Römern den Krieg anzukündigen. Sie stellten ihm mit Freuden an die Spitze eines Heeres, und er jauchzte schon bei dem Gedank: „Nache an den Plebejern über zu können. Alles ging nach Wunsch; er nahm den Römern einen Platz nach dem anderen weg, verheerte alle dem Volke gehörenden Felder und rückte endlich selbst vor Rom. Der Senat ließ eine Gesandtschaft zu ihm abgehen und ihm Widerruf der Verbannung anbieten, wenn er abjüge. Coriolan wies sie mit Hohn ab; eine zweite Gesandtschaft ließ er gar nicht vor sich. Eine Gesandtschaft, aus den ehrwürdigsten Plebejern bestehend, hatte dasselbe Schicksal. Da feste man die Mutter Coriolans, Beturia, und seine Frau Volumentia an, sie müßten für sie bitten. Ein großer Zug, an der Spitze die beiden Frauen und Coriolans Kinder, begaben sich in das volstische Lager. Nach langem Sträuben gelang es ihnen vereinten Bitten, Coriolan zum Abzuge zu bewegen. „Mutter,“ rief er schmerzhaft aus, „Rom hast Du errettet, aber — Deinen Sohn verloren!“ Er hatte nicht unrecht gewisssagt; denn nachdem er die Volster von Roms Mauern zurückgeführt hatte, ermordeten sie ihn wegen seiner Treulosigkeit.

Getreide-Einfuhrscheine. Die Verwendung der Scheine als Zahlungsmittel bei Abrechnung der Mühlenkonten ist im Mühlen-Regulativ wohl vorgesehen, diese Verwendung wird aber in der Praxis ganz unmöglich gemacht, da das Datum der betreffenden Getreide-Einfuhrscheine älter sein muß, als das Datum der auf dem betreffenden Mühlenkonto dem Inhaber konfirten Vollbeträge auf eingeführtes Getreide. Da die Abrechnung der Mühlenkonten erst im zweiträchigen Quartal nach der Auslieferung zu erfolgen hat, die Getreide-Einfuhrscheine aber nur vier Monate Laufzeit haben, so existiren zur Zeit der Abrechnung des Mühlenlagers überhaupt keine Getreide-einfuhrscheine mehr und die gestattete Verwendung derselben ist illusorisch gemacht. Bei der beschränkten Möglichkeit der Verwendung der Getreide-Einfuhrscheine (dieselben haben nämlich nur für die Einfuhr der gleichen Getreidegattung, wie die auszuführen, Gültigkeit) suchen die Inhaber derselben solche stets sobald als möglich, selbst mit Verlust, zu verkaufen, da sich Niemand dem Risiko aussetzen will, daß bei Ablauf derselben Käufer fehlen oder er selbst keine Verwendung hat. Die Folge davon ist, daß meist schon lange vor Ablauf der viermonatlichen Frist keine älteren Getreide-Einfuhrscheine mehr existiren, sondern bereits wieder an die betreffenden Hauptämter zurückgelangt sind. Sehr wohl berechtigt ist in dem Erlaße des Herrn Finanzministers vom 21. Dezember 1894, betreffend die Verwendung der Einfuhrscheine zur Verzollung des von den gemischten Privat-Exportitälern in den freien Verkehr getretenen ausländischen Getreides derselben Waarengattung, darauf hingewiesen, daß dadurch die Verwerthung der Scheine erleichtert und so dem Handel mit denselben vorgebeugt werden solle. Soll aber dieser Erfolg allgemein erreicht werden, so ist es unbedingt erforderlich, daß die lange Laufzeit der als Zahlungsmittel bei der Abrechnung der Mühlenkonten zugelassenen Einfuhrscheine aufgehoben und bei der Abrechnung Einfuhrscheine derselben Getreidegattung ohne Rücksicht auf ihre Ausstellungsdatum von den Haupt-Zollämtern in Zahlung genommen werden.

Vertheidigungsbeschränkung. Der Schumacher Hermann Krause in Danzig wurde am 27. Oktober 1894 vom Landgericht Danzig wegen gefährlicher Körperverletzung des Stauers Fortenbacher mittels eines Messers verurtheilt. Er legte dagegen Revision ein und vertheidigte dieselbe nur mit der Hilfe einer Prozeßverletzung. Die Angeklagte erhob in der Hauptverhandlung den Einwand, er sei von Fortenbacher zu Boden geworfen worden und habe dann erst zum Messer gegriffen; der Gerichtshof erklärte den Einwand für widerlegt durch die Beweisaufnahme und schloß deshalb Nothwehr aus. Die Revision behauptet nun, der Angeklagte habe in der Hauptverhandlung noch fünf Zeugen namhaft gemacht und ihre Ladung beantragt, doch sei in der Sache gar kein Beschluß ergangen. Der Rechtsanwält stellte die Entscheidung anheim, da es fraglich sei, ob der Beweisantrag in der Hauptverhandlung wiederholt wurde. Das Reichsgericht hob gestern das Urtheil auf, da nach der Fassung des Protokolls anzunehmen sei, daß der Antrag in der Hauptverhandlung wiederholt wurde.

? Der in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag gefallene Schnee, verbunden mit Schneetreiben bei starkem Wind, hat für den Eisenbahnbetrieb wenig Störung verursacht; die Züge fuhren mit Ausnahme des um 10 Uhr 2 Min. von Danzig falligen Personenzuges richtig, welcher zwischen Oliva und Langfuhr in einer Schneehänge stecken geblieben war und dadurch mit einer Verzögerung von 24 Min. hier eintraf. Zum Reinigen der Bahnsteige konnte man gestern den ganzen Tag hindurch Arbeiter beschäftigt sehen, welche in Kolten auf verschiedenen Stellen vertheilt waren.

? Zugverspätung. Der um 7 Uhr 5 Min. von Berlin hier fallige Harmonikzug hat heute früh eine Verspätung von 45 Min. erlitten. Die Verspätung wurde dadurch hervorgerufen, weil das Abhängen der Uebergangswagen, welche ab Schneidemühl nach Alexandrowo gehen, dadurch Schwierigkeiten verursachte, daß die zwischen den Wagen befindlichen Holzbohlen so fest zusammengefroren waren, daß das Abhängen mittelst Brechstangen geschehen mußte. In Könitz mußte der Restaurationswagen wegen heißer Achse ausgekehrt werden, welches aus denselben Gründen längere Zeit in Anspruch nahm, so daß die gesammte Verspätung 45 Min. betrug. Der Personenzug war planmäßig abgefahren, um den Anschluß nach Allenstein in Gildenboden zu fangen. Die Reisenden vom Courtrage, welche nach dieser Strecke wollten, mußten hier bis 10 Uhr 5 Min. warten.

Umlauf von Hengsten. Laut Mittheilung der Direction des westpreußischen Landgestüts zu Marienwerder hat sich der Herr Ober-Vandstallmeister bereit erklärt, zwecks weiterer Hebung der Pferdezucht in der Provinz Westpreußen zur Zucht geeignete Hengste in der Provinz anzulassen. Die Besitzer von dreijährigen Hengsten werden daher aufgefordert, etwaige zu Landbesuchern geeignete Hengste, welche sie der Geflüßverwaltung zum Kauf anzubieten beabsichtigen, bis zum 1. März jeden Jahres bei dem Herrn Geflüß-director zu Marienwerder anzumelden, damit dieselben gelegentlich der Stationsbereinigung besichtigt und ev-

dem Herrn Ober-Landstammmeister zum Anlauf vorge- schlagen werden können. In diesem Jahre würde es sich um die im Jahre 1892 geborenen Gengste han- deln. Es ist erwünscht, daß dieselben angeritten sind. Bei der Anmeldung ist die genaue Abstammung anzugeben. Kaltsblütige Kreuzungsproducte werden nicht angekauft.

Stadttheater. Aus dem Theater-Bureau wird uns geschrieben: Heute Abend findet eine einmalige Aufführung der Vorhänge'schen komischen Oper „Der 9 Monate Zuchthaus“; wegen Raub auf 27 Jahre Zuchthaus; wegen Stillsitzensverbrechen „Waffenknie“ zum Benefiz für Frau Ida von Cederstolpe statt. — Morgen, Dienstag, wird zum achten und letzten Male die beliebte Märchenoper „Hänsel und Gretel“ und zwar zu ermäßigten Preisen gegeben.

Die beliebten Hamburger Säger hatten gestern ihre erste diesjährige Sotree in der Bürger- ressource veranstaltet. Der trotz der Konkurrenz der „Leipziger“, welche im Gewerbehaus spielten, außer- ordentlich starken Besuch zeigte so recht, welche Beliebtheit die Hamburger Gäste bei ihrer vorjährigen ersten Anwesenheit sich zu erwerben wußten. Leider fehlt uns der Raum, um heute auf das gestrige Programm näher einzugehen; nur das sei konstatirt, daß die Vorträge ausnahmslos mit größtem Beifall aufgenom- men wurden. Die Gesellschaft spielt heute und morgen (Dienstag) wieder in der Bürgerresourse und wir werden Veranlassung nehmen, nochmals auf die Leistungen derselben eingehend zurückzukommen.

Der hiesige Kriegerverein feierte Sonnabend Abend in seinem Vereinslocale den Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers. Um 12 Uhr Nachts hielt der erste Vorsitzende, Major v. Vobau, die bezaubernde Fest- rede, welche mit einem Hoch auf den Kaiser schloß. Vorher waren mehrere kleinere patriotische Theater- stücke aufgeführt worden. Der gemeinsame Tanz hielt die Vereinskameraden bis zum frühen Morgen zusammen. Am Sonntag fand ein Kirchgang der Kameraden statt. — Von verschiedenen Seiten wurden heute Klagen darüber geführt, daß der Verein es nicht möglich sei, bei dem Kaiserhoch, Nachts um 12 Uhr, Böllerschüsse abzugeben. Die Ruhe der Bürgerschaft ist damit in recht brutaler Weise gestört worden, und viele, welche die Ursache des Schusses nicht kannten, beunruhigten sich ernstlich wegen des- selben. Die Feier hätte durch Unterlassung dieser Anlässe gewiß nichts an ihrem patriotischen Charakter verloren.

Diebstähle. Mittels Einsteigens durch ein offenes Fenster sind dem Polizei-Gefangen- wärter S. hieselbst in der Nacht zu gestern 130 Mk. bares Geld, einige goldene Ringe und andere Sachen gestohlen worden. Wie es möglich gewesen ist, daß der Diebstahl hat zur Ausführung gelangen können, ist fast räthelhaft. — Am Sonnabend Abend machte eine in der Brückstraße wohnhafte Dame die unange- nehme Entdeckung, daß ihr von dem in einem Spinde in ihrer Wohnung aufbewahrten Gelde etwa 600 Mark fehlten, nachdem sie erst zwei Tage zuvor das Geld durchgezählt hatte. Ueber den Dieb fehlt jeder Anhalt. Derselben Dame sind vor einiger Zeit auf dieselbe Weise 300 Mark verschwunden.

Zu den Bestimmungen über die Einstellung der Drei- und Vierjährig-Freiwilligen in die Marine ist eine wesentliche Aenderung eingetreten. Von jetzt an können alle Marinekandidaten, also nicht nur, wie bisher die Matrosendivisionen, sondern auch die Matrosenoffizien- Selzer- und Handwerkerabtheilungen der Werst- divisionen, die Seebatalione, die Matrosenartillerie und Torpedobootabtheilungen junge Leute als Vierjährig- Freiwillige einstellen. Die eingestellten Vierjährig- Freiwilligen gelten im letzten Jahre ohne Weiteres als Kapitulanten mit dem entsprechenden Gehaltsbefreiung, und der Weibselben zum vierjährig-freiwilligen Dienst gilt als Kapitulanzabtheilung. Die Vierjährig- Freiwilligen können jedoch nach Ablauf einer drei- jährigen Dienstzeit zu jeder Zeit gegen ihren Willen, sei es wegen schlechter Führung oder aus Entlassungs- sichten, entlassen und zur Reserve ihrer Waffengattung oder ihres Marinebells entlassen werden.

L. Pöblicher Tod. Der Glaser M. von hier hatte eine kurze Haftstrafe zu verbüßen und befand sich seit Freitag im hiesigen Polizeigefängnis. Am Sonnabend ist M. in der ihm angewiesenen Zelle plötzlich verstorben. Derselbe war kurz zuvor noch munter, er litt aber an Krämpfen und scheint aus dieser Ursache auch plötzlich verstorben zu sein.

Die Kindersterblichkeit im preussischen Staate hat während der letzten 18 Jahre keine wesentliche Besserung erfahren. Durchschnittlich sind nach den Mittheilungen der „Stat. Anz.“ vom Tausend der in den Jahren 1875 bis 1892 lebend- geborenen Knaben 222,4, von den Mädchen 190,8 vor der Vollendung ihres ersten Altersjahres gestorben, wobei vom Tausend der Knaben 157,1 im Geburts- jahre und 65,3 im darauf folgenden Jahre den Tod fanden. Eine wesentliche Verminderung zeigen aber die Zahlen der Todtgeborenen; von 1000 Geborenen waren nämlich im Jahre 1875 47 Knaben und 39,6 Mädchen todgeboren. Die Zahlen sind allmählich auf 35,6 und 29,6 heruntergegangen, d. h. 11,4 und 10 vom Tausend gesunken. Die Abnahme ist den Fort- schritten der Hygiene und den Verbesserungen zu danken, welche bezüglich der Ausbildung und ärztlichen Aufsichtigung der Hebammen inzwischen eingetreten sind.

Die beendete Schwurgerichtsperiode hat 12 Sitzungstage gehabt. 6 Angeklagte sind freigesprochen worden. Erkennt wurde wegen Mordens auf 13 Jahre auf 3 Jahre Zuchthaus und 1 Jahr 3 Monate Ge- fängnis; wegen Körperverletzung mit Todeserfolg auf 11 Jahre 7 Monate Gefängnis, so daß auf eine Ge- sammtstrafe von 43 Jahren 9 Monaten Zuchthaus und 12 Jahren 10 Monaten Gefängnis erkannt ist.

Verhaftung. Gestern Abend wurde eine bereits mehrfach vorbestrafte Person aus der Or- Rosenstraße verhaftet, weil sie bei der Ausführung eines Ehepaarverdiebstahls bei einem Restaurateur in der Spieringstraße betroffen worden war. Zwei Kinder, die mit einem Koffer auf der Straße auf die Diebin warteten, rückten bei der Verhaftung der Letzteren aus.

Kunst und Wissenschaft. Elbing, 28. Januar. Auch in unserem Stadttheater fand gestern, wie das seit Jahren Gebräuch ist, eine Festfeier zu Ehren des Geburtstags des Kaisers statt. Zum Anfang sprach Herr Gottschald einen warm empfundenen schloß, das den Kaiser als Föhrenstammesbild. Eine recht gute Aufführung von Guklows historischem Lustspiel: „Jop und Schwei“ beschloß den Abend in würdiger Weise. Herr Gottschald spielte den ersten Preußenkönig mit gutem Gelingen; die Maske war vortrefflich und dem Charakter war seine historische

Eigenart selbst in kleinen Zügen gewahrt, obgleich Herr Gottschald den Text seiner Rolle nur theilweise beherrschte und das Fehlende durch Extempore's er- legte; auf diesen Umstand ist wohl auch eine gewisse Monotonie im Ausdruck zurückzuführen, die namentlich in den beiden ersten Akten auftrat. Fr. Will's fand sich mit der Rolle der Königin zufriedenstellend ab. Herr Wulle war als Lord Hotham wieder ganz vorzüglich, dagegen vermochte Herr Nesselträger aus der hübschen Rolle des Prinzen von Bayreuth nur wenig zu machen; er legte die Rolle viel zu tragisch auf und selbst die hübsche Scene im Tabak- collegium verpuffte in seiner Darstellung ziemlich wirkungslos. Fr. Kameau gab die hübsche Rolle der Prinzessin Wilhelmine mit gutem Erfolge, sie er- freute durch ihr natürliches, frisches Spiel und man kann es schließlich auch verzeihen finden, wenn sie dabei etwas zu weit ging und der Prinzessin kaum einen Schimmer von Hoheit ließ. Die kleinen Rollen befanden sich bei den Damen Will's-Hübich (Sonn- feld), v. Ederstolpe (Frau v. Holzendorf) und den Herren Haas (Eversmann), Heller (Sedenhof), Spannaus (Grumbow), Jensch (Edhof) in den besten Händen. Das gut besetzte Haus nahm die Aufführung beifällig entgegen und zeichnete die Träger der Hauptrollen durch mehrmalige Hervorrufe aus. L. R.-n.

Schwurgericht zu Elbing.

Schlussitzung vom 26. Januar.

Schlussverhandlung in Sachen Kollwitz und Ge- nossen wegen Mordens. Der Angeklagte Kollwitz hatte in der Verhandlung am 21. Dezember 1893 vor der Strafkammer zu Rosenberg eidlich bekundet, daß er aus einer Ent- fernung von etwa 30 Schritten gesehen habe, wie der Fortschütze Zeidler das Gewehr gegen Kornowski aufgehoben und vertheidigt nach demselben gestoßen habe, den Stoß oder Schlag habe er nicht sehen können. Diese Aussage hat Kollwitz in der Verhandlung am 15. Februar eidlich abermals bekundet, mit dem Hinzu- fügen, daß er die Worte bei dem Zusammentreffen von Kornowski sprechen gehört habe: Was ist denn das, wie kommen Sie dazu, mit dem Gewehrloszen zu schlagen? Jetzt steht, daß Kollwitz in jener Nacht, 19. Mai, in jener Gegend gewesen ist. Dieses ist von mehreren einwandfreien Zeugen bekundet worden. Die angeklagten Wismnewskischen Eheleute sind bei der That nicht dabei gewesen, dagegen wollen dieselben von vielen anderen Personen gehört haben, auch schon in der Frühe von Frau Reikowit am 11. Mai, daß der Fortschütze Zeidler den Kornowski mit dem Gewehrloszen geschlagen habe. Es befanden aber alle Personen, von welchen die Eheleute das Gerücht gehört haben wollen, eidlich, daß sie niemals dergleichen Gespräche geführt haben. Die Befichtigung des Tat- ortes zur Feststellung darüber, ob Kollwitz von seinem Aufenthaltort aus den Hergang der Zusammenkunft des Fortschützes mit Kornowski hat sehen können, ergab ferner, daß es fast unmöglich gewesen ist, einen Vor- gang wie den in Rede stehenden zu beobachten, da Strauchbüsche die Aussicht behinderten. Jetzt steht indessen, daß Kornowski in jener Nacht eine Verletzung von Zeidler erhalten hat, was dieser auch eidlich bekundet. Andererseits bekundete der Fort- schütze Zeidler eidlich, nicht mit dem Gewehrloszen geschossen oder geschlagen zu haben. Der Oberför- stermeister als Sachverständiger bekundete, daß aus Ver- sehen sehr leicht der Fortschütze Zeidler den Korn- owski verletzt haben könnte. Der Herr Staatsanwalt glaubte aus der Beweisaufnahme die Schuld der Angeklagten ersehen zu können, umso mehr als die un- geheure Feindschaft gegen den Fortschütze Zeidler, der ein strenger Beamter gewesen wäre, seitens der Wismnewskischen Eheleute die Triebfeder des ganzen Verfahrens gewesen sei und beantragte er bei den Ge- richtscollegen das Schuldig des Mordens über alle drei Angeklagten auszusprechen. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Strub, fand die Angeklagten nicht der That für überführt. Kollwitz, der den Vorgang zwischen Kornowski und Zeidler durch sein vorzügliches Auge genau beobachtet hat, und mithin die eidliche Aussage der Kornowski sehr unterstützt hat, beantragte die Freisprechung. Die Geschworenen bejahten sämt- liche Schuldfragen. Der Gerichtshof verurtheilte dem- nach den Wismnewski wegen zweier Mordens mit der Vergewaltigung aus § 157 St.-G.-B. zu 5 Jahren 9 Monaten Zuchthaus incl. der von der hiesigen Straf- kammer am 13. Juli 1894 erkannten Strafe; den Kollwitz zu 3 und die verheiratete Wismnewski, geb. Peters, zu 1 Jahr Zuchthaus, ferner wurden Nebenstrafen, und die dauernde Unfähigkeit, als Zeuge event. Sachverständiger jemals eidlich vernommen werden zu können, ausgesprochen.

Sprechsaal.

(Für alle Aufschriften dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die pressegesetzliche Verantwortung.)

Die „Nordd. Allg. Zig.“ in Berlin druckt in ihrer Nummer vom 24. d. Mts. einer viel gelesenen hohen Schme, der hier adenthalben die Fluren be- deckt, lassen sich von Zeit zu Zeit auch schon wieder Wölfe blicken, halten sich aber in scharfer Entfernung.“ Klein Wunder daher, wenn die Leute im Westen Deutschlands fortgesetzt glauben, daß mit unserm Altpreußen die Grenzen Sibiriens beginnen. Zu der Lehrerin, welche aus einem unferer Nachbarkindchen zu einer Probelektion nach einem der Vororte Berlins berufen war, sagte der dortige Kassirer, welcher ihr die Reisekosten aus- zahlen hatte: „Was aus Preußen kommen Sie, ist's da nicht sehr kalt?“ Mit den Wölfen haben wir zwar unsere Urwälder, wie in anderen Theilen Deutschlands, zu kämpfen gehabt, die gegenwärtige Generation kennt hier Wölfe nur aus Menagerien oder aus den Thier- gärten der großen Städte. Von angebundenen Wölfen hört man hier wohl, aber meistens auch nur in studentischen Kreisen. Wenn in den Grenzbezirken sich zuweilen ein Wolf sehen läßt, so ist das einfach ein russischer Ueberläufer, der von unsern Fürsten mit Vorliebe er- legt wird. Leider werden unsere Ostprovinzen durch falsche und übertriebene Berichte solcher Art verdächtig, ob als es ihnen an landschaftlichen Schönheit mangelt, während wir hier Einheimischen sehr wohl wissen, daß unser Samland, die malurischen und oberländ- lichen Seen, die Haffsee, die Umgegend von Danzig und viele andere den besuchten Gegenden des Südens an Naturschönheiten nicht nachstehen. Stetsmütterlich werden unsere Provinzen auch von den illustrierten Zeitungen behandelt, was wohl darin seinen Grund haben mag, daß dieselben fast sämtlich in Mittel- oder Süddeutschland erscheinen. Es wäre daher wohl zu wünschen, daß immer mehr Touristen

ihre Ausflüge nach unserm Rückenland richten möchten. Sie würden es nicht bereuen. Einer für Viele.

Telegramme

„Altpreußischen Zeitung.“ Berlin, 28. Jan. Der Kaiser hat mit Rücksicht auf die guten Erfolge des Sonder- unterrichts bei den Webern des Glaz und des Culengebirges zur weiteren Förderung der Handweberei und zur Beschaffung neuer Webefühle in den Kreisen Glaz, Neurode, Reichenbach, Waldenburg und Schweidnitz ein weiteres Gnadengeschenk von 45,000 W. gestiftet.

Berlin, 28. Jan. Der Kaiser hat in einer vom 27. Januar datirten Ordre an den Kriegsminister befohlen, daß die Ein- übung der Volksschullehrer und der Kandidaten für das Volksschullehrant auf einen vollen Jahreskursus ausgedehnt und soweit als thunlich die Heranbildung der Lehrer zu brauchbaren Unteroffizieren angestrebt werden solle.

Berlin, 28. Jan. Im Anschluß an die Ordre vom 27. Januar hat der Kaiser neue Schießauszeichnungen für die Armee gestiftet. Dieselben bestehen aus Kaiserabzeichen, werden am rechten Oberarm getragen und sollen an jene Compagnien bzw. Batterien ver- liehen werden, deren Gesamtleistung als die beste bezeichnet wird. Ueherdem erhalten solche Compagnien einen Kaiserpreis, der dauernd in deren Besitz übergeht. Ferner erhalten die Chefs jener Compagnien und Batterien wertvolle Ehrengeschenke.

Paris, 28. Jan. Nach der „Autorité“ wollen die Sozialisten in der Kammer eine Interpellation einbringen über die Haltung des Ministerpräsidenten Ribot im Panama- skandal.

Paris, 28. Jan. Die Kammer tritt heute zusammen, um die Votshaft des Prä- sidenten entgegenzunehmen. Der Abgeordnete Goblet wird einen Amnestieantrag einbringen, doch dürfte derselbe zwecklos sein, da Faure selbst eine Amnestie für politische Verbrechen mit Einschluß Rocheforts und Zeraub-Nichards erlassen wird. Man glaubt nicht, daß heute schon über den genannten Antrag be- rathen werden wird.

Paris, 28. Jan. Der bis nach Been- digung der Ministerkrisis aufgeschobene Em- pfang des diplomatischen Corps findet nun- mehr am Dienstag statt. Der päpstliche Nun- tius wird die Vertreter der einzelnen Mächte dem Präsidenten vorstellen.

Paris, 28. Jan. Ribot wird von der Kammer verlangt, daß die Verathung über die Erbschaftsteuer bis nach Erledigung des Budgets zurückgestellt werde. Die durch die Steuer zu erzielenden 3 Millionen sollen zur Entlastung der Landwirthe auf dem Gebiete der indirekten Steuern verwendet werden.

Paris, 28. Jan. Der „Figaro“, die „Debat“ und mehrere ministerielle Blätter beglückwünschen Ribot und drücken ihre Ver- rüfung darüber aus, daß die Krise endlich beendet ist. Die radikale und sozialistische Presse bekämpft dagegen sehr heftig das neue Kabinet.

Paris, 28. Jan. Die Blätter commen- tiren die angeblich bevorstehende Auflösung des deutschen Reichstages und meinen, in Deutschland sei eine Krise im Anzuge, deren Ausgang ungewiß sei.

Dieppe, 28. Januar. Der Dreimaster „Anna“, mit Petroleum beladen, ist in ver- gangener Nacht vollständig verbrannt. Der Schaden beträgt eine halbe Million Francs. Das Schiff war nicht versichert.

Petersburg, 28. Jan. Bei der Leiche des am Sonnabend Abend um 6 Uhr 15 Minuten verstorbenen Ministers von Giers fand gestern Vormittag ein feierlicher Gottes- dienst statt, welchem der Zar, die Zarin, die gesammte kaiserliche Familie, die höheren Staatsbeamten, das diplomatische Corps, die anwesenden Generale u. bewohnten. Der Tag der Beisehung ist noch nicht bestimmt.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 28. Jan., 2 Uhr 50 Min. Nachm.

Brise: Schwach.	Cours vom 26.1.	28.1.
3/4 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	102,20	102,20
3/4 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	102,20	102,00
Oesterreichische Goldrente	103,10	103,00
4 pCt. Ungarische Goldrente	102,70	102,80
Russische Banknoten	219,30	219,20
Oesterreichische Banknoten	164,30	164,25
Deutsche Reichsanleihe	105,80	105,60
4 pCt. preussische Consols	105,60	105,25
4 pCt. Rumänier	86,00	86,00
Mariens-Mawf. Stamm-Prioritäten	121,20	121,50

Produkten-Börse.

Cours vom 26.1.	28.1.	
Weizen Mai	140,00	140,00
Juni	137,70	138,20
Roggen Mai	120,00	125,50
Juni	117,20	117,70
Tendenz: Fester.		
Petroleum loco	19,70	19,90
Rübbi Mai	43,00	43,00
Juni	43,50	43,50
Spiritus Mai	36,30	36,2

Königsberg, 28. Jan., 12 Uhr 35 Min. Mittags. (Von Portatius und Groth, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.) Spiritus pro 10,000 L % ezel Faß. Loco contingentirt. 50,50 " Geld. Loco nicht contingentirt. 31,00 " Geld.

Königsberg, 26. Jan. (Amtliche Börsenberichte.) Weizen flau, loco pro 1000 kg, hochunter incl. 764 g 129 und 130, 750 g 129, 759 g, 765 g und 767 g

131, 752 g, 770-775 g 132, 780 g 133 A bez., bunter incl. 759 g 127, 752-762 g 128, 764 g 129 A bez. Roggen behauptet, russischer unbedr., loco pro 1000 kg, incl. 681-754 g vom Boden 103, 732 g, 744 g vom Boden 103,50, 700-744 g 104 A bez. Hafer abfallend und mittel sehr flau, loco pro 1000 kg, incl 92-104 A bez., hochfein 17,50 A bez. Erbsen still, loco pro 1000 kg graue 135, fl. graue 105 A bez., grüne 115 A bez. Bohnen loco pro 1000 kg, Pferde- 106 A bez. Wicken loco pro 1000 kg incl. 102, 103,50 A bez.

Danzig, 28. Jan. Getreidebörse.

Weizen (p. 745 g Dual-Gew.): niedriger.	
Umsatz: 150 Tonnen.	
incl. hochbunt und weiß	128-130
hellbunt	126
Trantit hochbunt und weiß	96
hellbunt	94
Termin zum freien Verkehr April-Mai	132,00
Trantit	98,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr	129
Roggen (p. 714 g Dual-Gew.): niedriger.	
inländischer	105,00
russisch-polnischer zum Transit	71,00
Termin April-Mai	110,00
Trantit	76,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr	105
Gerste, große (660-700 g)	95-118
kleine (625-660 g)	90
Hafer, inländischer	96
Erbsen, inländische	1 0
Trantit	77
Rübsen, inländische	165

Spiritusmarkt.

Danzig, 26. Jan. Spiritus pro 10,000 Liter lo- contingentirt — Gd., nicht contingentirt 30,25 Gd., pro Januar 30,25, 30,50 Gd.

Stettin, 26. Jan. Loco ohne Faß mit 50 A Konsumsteuer 31,10, loco ohne Faß mit 70 A Konsumsteuer —, pro Jan.-Feb. —, pro April-Mai —

Zuckermarkt.

Magdeburg, 26. Jan. Kornzucker exklusive v. 92 % Rendement —, neue 9,70. Kornzucker exkl. von 88 % Rendement 9,35, neue 9,30. Nachprodukt- exkl. von 75 % Rendement 7,20. Rübig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 20,75 bis 21,50. Melis I mit Fa; 20,25. Fest.

Butter-Bericht.

Von Gust. Schulze & Sohn. Berlin, 26. Januar. Die Zufuhren waren in der Berichtswochen noch be- deutend größer, als vorher, der Consum ist dagegen ein sehr schwacher und wird nur der notwendigste Bedarf gedeckt. Die Preise wurden infolge bringenden Angebots zu billigeren Preisen weiter ermäßigt und schließen der Markt in flauer Stimmung.

Amtliche Notirungen der von der ständigen Deputation gewählten Notirungs- Commission. Preise im Berliner Großhandel zum Wochenburchschnitt per comptant.

Hof- und Genossenschafts-Butter	la	p. 50 Ko.
	A	— 88
	IIa	— 76
	IIIa	— 70
	Abfallende	— 70
Landbutter:		
Preussische		
Mecklburger		
Pommersche		
Bayrische		
Polnische Senn-		
Bayrische Land-		
Schlesische		
Galizische		
Margarine		30-60
Tendenz:		flau.

Biehmarkt.

Berlin, 26. Jan. (Städtischer Central-Biehmarkt.) Zum Verkauf standen: 3105 Rinder, 6143 Schweine 894 Kälber und 7231 Hammel. Rinder: Langjames Geschäft Ia 60-64 A IIa 52-58 A IIIa 44-48 A, IVa 40-43 A für 100 Pfd. Fleisch- gewicht. Schweine: Der Markt verlief ruhig. Ia 51-52 A IIa 50-51 A IIIa 47-49 A, Balonier 42-43 A für 100 Pfd. leb. mit 55 Pfd. Tara p. Stück. Der Kälberhandel verlief langsam. Ia 56-60 A IIa 46-55 A, IIIa 38-45 A p. Pfd. Fleischgewicht. Schaf- und Hammel, langsame Tendenz, ziemlich geräumt. Ia 50-56 A IIa 44-48 A p. Pfd. Fleischgewicht.

1200 deutsche Professoren u. Aerzte haben Apotheker W. Hagen's

Myrrhen-Creme gepulvert, sich in 1/2-jährigen eingehenden Versuchen von besten äußere- gewöhnlichen Wirkstoffen überzegt und Fühgen dabei warm empfohlen. Der obige ist unter No. 4392 in Danzig'schem Patentirt und hat sich als überaus rasch, sicher wirkende und dabei absolut unschädliche

Wundheilsalbe

bei Verbrennungen, Verbrühungen, starker Schwell- bildung (Schwimm) und sonstigen Hautverletzungen, sowie bei Haarleib z. Geschwüren z. durch eine hervorzuhebende antiseptische, heilenden und heilenden Eigenschaften vorzüglich be- währte. Hagen & Co. in Danzig u. W. versenden die 88 Centen kostende Verpackung mit den 4 rätlichen Schachteln gratis und franco. Apotheker W. Hagen's Myrrhen-Creme, welche von vielen Aerzten allen anderen Mitteln vorgezogen wird, ist in Tischen a. W. 1. — in der Apotheken erhältlich, doch genügt für geringes Wundlein, kleinere Verletzungen z. die Tube zu 50 Pf. Die Verpackung mit die Patentnummer 63592 tragen. Myrrhen-Creme ist der patentirte Hagen'sche Wundheilsalbe.

Tausendfaches Lob, notariell bestätigt, über den Holland-Tafel von B. Beoker in Seeßen a. S. Ein 10 Pfd.-Beutel franco 8 Mk. hat die Expedition d. Ztg. eingesehen.



Montag, d. 28. Januar 1895: Benefiz Jda v. Cederstolpe. Der Waffenschmied.

Dienstag, den 29. Januar 1895, zum achten und letzten Male bei ermäßigten Operpreisen: Hänsel und Gretel.

Große Märchenoper von Humperdinck. In Vorbereitung als letzte Opervor- stellung mit neuer Ausstattung: Tannhäuser.

Große Oper von Richard Wagner.

Mark
2,50
 p. Pfund
 kostet

Cacao
Riquet,
 besser
 als holländischer,
 bei
Bernh. Janzen.

Auswärtige Familien-Nachrichten.
Geboren: Herrn Pfarrer Waldow-Hela 1 S. — Herrn Hermann Defuczynski-Thorn 1 T.
Gestorben: Domherr August Wunder-Frauenburg. — Herr Altkircher Peter Schroeter-Stangendorf. — Herr Speicherverwalter Karl Peters-Graudenitz. — Hr. Rittergutsbesitzer Ernst Krieger-Karbowo. — Frau Posthalter Johanna Belau, geb. Hoorn-Freystadt Wpr.

Elbinger Standesamt.
 Vom 28. Januar 1895.
Geburten: Fleischermeister Paul Kuhn T. — Former Otto Schwilke S. — Arbeiter Albert Lotties S. — Gutsbesitzer Walter Drosch S. — Klempner Franz Kofchorst T. — Schuhmacher Gustav Schwebel S. — Arbeiter Julius Wohlgethan S.
Aufgebote: Landbriefträger Adam Glowienie-Elbing mit Henriette Schmidt-Zeyernniederampe. — Hilfsweichensteller Carl Kraft mit Caroline Walter.
Geschließungen: Steinseker G. Bahr-Sommerfeld mit Anna Ritter-Elbing.
Sterbefälle: Arbeiter Paul Gehrmann T. todtgeb. — Arbeiter Adolf Peter S. 1 M. — Gajer u. Matrose Carl Müller 34 J. — Arbeiter Gustav Stillmann T. 6 M. — Bahnarbeiter-Wittne Dorothea Ludwig, geb. Frenkel, 66 J.

Bürger-Ressource.
 Heute Dienstag, d. 29. Januar:
Letzte Humor. Soirée
 der
Hamburg. Sängers
 Ganz neues Programm.
 U. A.:
 „Ein Stündchen im Theaterbureau.“
 „Zulchen!“
 „Bemühen im Verein.“
 Anfang 8 Uhr. Entree 60 Pf.
 Billets à 50 Pf. in der Cigarren-Handlung von Cajetan Hoppe und in der Conditorei von R. Selekmann.

Kaufmännischer Verein.
 Der Vortrag fällt aus.
 Dagegen
 ersuchen wir die Mitglieder ergebenst, von der freundlichen Einladung des **Gewerbe-Vereins** recht zahlreich Gebrauch machen, und zu dem
Vortrag
 des Herrn Director, Professor **Dr. Conwentz** aus Danzig, den 29. Januar 1895, 8 1/2 Uhr, im **Gewerbehaus** über:
 „Skizzen aus dem nördlichen Auf-land mit besonderer Berücksichtigung der Hausarbeit“
 erscheinen zu wollen.
Bücherwechsel
 im Gewerbehaus von 6—7 1/2 Uhr.
 Der Vorstand.

Mehrere Tonnen **Speise-Neste** sollen **Mittwoch, den 30. Januar cr., 9 Uhr Vormittags** im städt. Krankenstiftung meistbietend verkauft werden.
 Elbing, den 28. Januar 1895.
 Der Vorstand.

Atelier für künstl. Zähne
 Specialität:
Plombiren.
C. Klebbe,
 Imu. Mühlendam 20/21.

Brautschleier, 1 1/2, 2, 2 1/2 u. 3 Mtr. breit,
 Myrthen-, Silber- und Goldkränze,
 Blumen, gebunden u. einzl. i. allen Sorten empfiehlt zu billigen Preisen
B. Reimann, Fischerstr. 41.

Kaiseröl
 empf. Bernh. Janzen.

Drucksachen aller Art,

- als:
- | | | |
|-----------------------|----------------------|-----------------------|
| Abliesserscheine | Etiquetten | Passirscheine |
| Abonnementskarten | Fabrik-Ordnungen | Plakate |
| Accordscheine | Facturen | Policeen |
| Adresskarten | Fahrpläne | Postkarten |
| Akten-Couverts | Festzeitungen | Preislisten |
| Aktien | Flugblätter | Programme |
| Anhänge-Etiquetten | Formulare | Prospecte |
| Annahmescheine | Frachtbriefe | Protokolle |
| Anmeldekarten | Geburts-Anzeigen | Quittungen |
| Arbeits-Ordnungen | Geschäftsberichte | Quittungsbücher |
| Arbeitszettel | Geschäftsbücher | Rechenschaftsberichte |
| Atteste | Geschäftskarten | Rechnungen |
| Auftragsbestätigungen | Glückwunschkarten | Reise-Avise |
| Avise | Hochzeitseinladungen | Reklamecirculare |
| Aviskarten | Hochzeitslieder | Reklamekarten |
| Begleitscheine | Hochzeitszeitungen | Rezepte |
| Bestätigungskarten | Kalender | Signaturzettel |
| Bestellbücher | Kistenzettel | Sparkassenbücher |
| Bestellkarten | Klageformulare | Speisenkarten |
| Bestellzettel | Krankenscheine | Statuten |
| Billets | Ladescheine | Stereotyp-Platten |
| Blocs | Legitimationsscheine | Steuerzettel |
| Bons | Lieder | Streifbänder |
| Briefbogen | Liederhefte | Tabellen |
| Briefköpfe | Lieferscheine | Tanzkarten |
| Brochüren | Lohnbücher | Theaterzettel |
| Cassa-Controllbloos | Lohnlisten | Tischkarten |
| Cataloge | Lohnzettel | Trauerbriefe |
| Cheks | Mahnzettel | Trauerkarten |
| Circulare | Materialzettel | Ueberweisungskarten |
| Collokkarten | Memorandum | Unfall-Anzeigen |
| Commissionszettel | Menus | Verlobungskarten |
| Concert-Programme | Mieths-Contracte | Verlobungsanzeigen |
| Contracte | Mitgliedskarten | Visitenkarten |
| Courszettel | Mittheilungen | Vollmachten |
| Couverts | Musterbeutel | Wahlzettel |
| Danksagungskarten | Musterbücher | Wechsel |
| Declarationen | Musterkarten | Wechselproteste |
| Diplome | Neujahrskarten | Wein-Etiquettes |
| Dividendenscheine | Nota's | Weinkarten |
| Einladungen | Obligationen | Wiegezettel |
| Einladungskarten | Packet-Adressen | Zahlungsanweisungen |
| Eintrittskarten | Packetaufklebezettel | Zahlungsaufforderung |
| Einwickelzettel | Pachtverträge | Zeugnisse |
| Empfangs-Anzeigen | Papier-Servietten | Zoll-Inh.-Erklärungen |
| Entlassungsscheine | Passpartouts | |
- etc. etc.

in sauberer Ausführung liefert schnell und billigst die
Buchdruckerei von H. Gaartz in Elbing.

1895. 1895.

Abonnements-Preis vierteljährlich
 nur
 1 Mark 75 Pf.

Der neue Jahrgang der „Gartenlaube“ beginnt im Januar.
 Erzählungen und Romane von

E. Werner: „Sata Morgana“.
Marie Bernhard: „Buen Retiro“.
W. Heimburg: „Haus Beeher“.
Anton von Perfall: „Loni“.
H. Keyser: „Sturm im Wasserglase“.

Extra-Musikbeilage:
Gartenlaube-Walzer. Von Johann Strauß.

Man abonniert auf die „Gartenlaube“ in Wochen-Nummern bei allen Buchhandlungen und Postämtern für 1 Mark 75 Pfennig vierteljährlich.
 Probe-Nummern sendet auf Verlangen gratis u. franco
 Die Verlagshandlung: Ernst Keil's Nachfolger in Leipzig.

L. Jacob, Stuttgart.
 Musikinstrumenten-Fabrik

versendet zu Fabrikpreisen die solidesten und vom besten Material an gefertigten Mund- und Ziehharmonikas, vorzügliche Zithern, Gitarren, Violinen, Cellos, Holz- und Blech-Blasinstrumente, Trumer-, Militär- und Musiktrommeln. (Garantie für jedes Instrument.) Bedeutendstes Lager aller mechan. Musikwerke zum Drehen und selbstspielend.
 Umtausch gestattet. Illustrirter Katalog gratis und franco

Die Romanwelt
 beginnt soeben ein neues Quartal und wird unter vielem andern folgende Romane veröffentlichen:

„Die kleine Ellen.“ Roman aus der Berliner Bühnenwelt. Von Rudolf Stratz.
 „Verspielte Leute.“ Von Helene Böhlau.
 „Die gute Tochter.“ Von Max Kretzer.
 „Khaled.“ Eine arabische Geschichte. Von Marion Crawford.
 „Der Zimtenfled.“ Von René Bazin.
 „Esher Waters.“ Von George Moore.

„Die Romanwelt“ kann in zwei Ausgaben bezogen werden:
 In **Wochenheften**, jährlich 52 Hefte zu 25 Pfennig, oder
 In **Vollheften** (je 4 Wochenhefte enthaltend) zu 1 Mark.
 Das erste Heft sendet auf Verlangen jede Buchhandlung zur Probe.

Abonnements
 werden von allen Buchhandlungen und Postanstalten angenommen.
 Verlag der **J. G. Cotta'schen Buchhandlung Nachf.** in Stuttgart.

Trotz abermaliger Erweiterung keine Preiserhöhung!

Illustrirte Frauen-Beitrag.

Ausgabe der „Modenwelt“ mit Unterhaltungsblatt.
Jährlich 24 Doppel-Nummern, vom 1. Januar 1895 ab enthaltend je:
12 Seiten Unterhaltungsblatt: Romane, Novellen, Feuilletons, Redaction's Post, Aus dem Feiertage. **Jährlich etwa 200 Vollbilder und Text-Illustrationen;**
4 Seiten Beiblatt: Portraits, Kunstgewerbliches, Aus der Frauenwelt, Mode und Handarbeiten, Literarisches;
12 Seiten Modenblatt: Toiletten und Handarbeiten. **Jährlich etwa 2000 Abbildungen.** — Ferner jährlich:
12 Beilagen mit etwa 240 Schnittmustern; — **24 farbige Modenbilder** mit gegen 160 Figuren; — **8 Extra-Blätter;** — **8 Musterblätter** für künstlerische Handarbeiten. — **Das Ganze in farbigen Umschlägen.**

Alle Buchhandlungen und Postanstalten nehmen jederzeit Abonnement zum Vierteljahrs-Preise von **M. 2,50 = fl. 1,50 ö. W.** an. — Außerdem erscheint eine **Große Ausgabe** mit jährlich **60 farbigen Modenbildern** zum Vierteljahrs-Preise von **M. 4,25 = fl. 2,55 ö. W.** Probe-**gratis und franco** in allen Buchhandlungen.

Normal-Schnittmuster, besonders aufgezeichnet, zu 30 Pf. = 18 Kr. portofrei
Berlin W, 35. — Wien I, Dperng. 3.
 Gegründet 1874.

Das Loos nur 1 Mark,
 11 Loose für 10 Mark,
 28 Loose für 25 Mark.

III. Grosse Lotterie zum Besten der Kinderheilstätte in Salzingen.
Gewinne
 im Werthe von
166666 Mark
 Haupttreffer i. W. v.
30000 Mark
 Loose à 1 Mark,
 11 Loose für 10 Mark
 (Porto u. Liste 20 Pfg. extra) versendet
F. A. Schrader,
Haupt-Agentur,
HANNOVER,
 Gr. Packhofstr. 29.

E. Palm,
 Berlin O. 27,
 Geldschrank-, Kassetten- und Copirpressen-Fabrik.
 — Preis. gratis u. fr. —

J. Völlner's
 weltberühmte
Rheumatismus-Watte,
 seit 1855 im Handel, bestbewährtes Mittel gegen alle Arten **Erfältungen**, als **Lähmungen, Gesichtschmerzen, Geißertät** etc. **Medizinal vielfach empfohlen.**

Original-Päckete à 50 Pfg. und 1,00 Mk. zu haben bei G. Goetz, Apotheke, Herm. Lehnert, Apotheke, Max Reichert, Apotheke, woselbst Prospekte gratis vertheilt werden.
Alleiniger Fabrikant
W. Völlner, Hamburg.

Chr. Carl Otto,
 Musikinstrumenten-Fabrik,
 Marktneudorf i. Sachsen.
 Billigste Bezugsquelle von Musikinstrumenten aller Art, Saiten, Ziehharmonikas, Musikwerke etc. zu Engros-Preisen.
 Verlangen Sie Preisliste
 A von Musikinstrumenten und Saiten,
 B von Ziehharmonikas und Musikwerke gratis und franco.

G. Noack,
 Aelteste Berliner Gewehrfabrik.
 Lieferant der hervorragendsten Jagd-, Schützen- u. Kriegerveerene.
 Berlin O., Breitestrasse No. 7
 vis-à-vis dem Königlichen Marstall.
 Garantirt eingeschossene
 Revolver von 4,75 M. an bis z. feinsten.
 Taschen-, Gewehrform, von 6,25 M. an.
 Jagdcarabiner, Orig., von 13,75 M. an.
 Centralf.-Doppellisten von 33,50 M. an.
 Püsch- und Scheibenschützen von 30 M. an.
 Patent-Luftgewehre, ohne Knall, v. 7,50 M. an.
 Illust. Cataloge gratis u. franco. Umtausch gestattet.

Der Eisenbahn-Fahrplan
 Winterausgabe 1894/95
 ist zu haben pro Exemplar 5 Pf., in der
Expedit. der Altp. Btg.

Seiden-
 Stoffe direkt aus der Fabrik in jedem Maß
 von **Elten & Kousson in Crefeld**
 Schwarze, farbige u. weiße Seidenstoffe, Sammete, Blaus und Velvets. Man verlange Muster des Gewünsch-

Zimmerleute und Tischler
 können den Treppenbau gründlich und leicht erlernen aus
F. Beyer's Handbuch
 zur vollständigen Erlernung des Treppenbaukunst.
 Zu beziehen durch die **Baugewerliche Buchhandlung in Weimingen**
 Preis: 1 Mk.

Rosen-Paprika
 in feinsten Qualität
 zu billigsten Marktpreisen.
 Kleinste Probe-Sendungen 1 Pfund zum Preis von 4,25 franco.
 Bei Engros-Abz. bedeutend. Rabatt.
M. Hutter, Berlin N.
 Lager Güter- und Spezialprodukte.

An allen Orten
 werden tüchtige, solide Personen jeden Standes gesucht zur Uebernahme einer leichten, lohnenden Nebenbeschäftigung. **Höchste Provision!** eventl. festes Gehalt! Offerten sub „Lohnend“ an die Annonc.-Expedit. von G. L. Daube & Co., Frankfurt a. M.

Zu pachten gesucht
 ein gut gehendes Material- u. Geschäft. Offerten unter A. B. postlagernd Elbing.

Rosa Seidenkleid, schwanenfrad und Rock und gebrauchte Möbel (**Chaiselongue, Zehlschrank, Nähmaschine u. l. m.**) zu verkaufen Lange Spiterstr. 31.

Eine Wohnung v. 3 Zimmern, **Wasserleit., 2 Tr. h., 3. l. Wp.** 3. verm. Näh. **Alter Markt 48.**

Herrschastliche Wohnung von 2-3 Zimmern, helle Küche u. Zubehör zu vermieten **Sobesimstr. 4.**

Wohnung mit Küche von zwei Damen zum 1. April gesucht. Offerten unt. **W. 24** in der Exped. d. **Btg. erbeten**

welche ihre Niederkunft erwarten, finden Platz und freundliche Aufnahme bei Frau **Mad. dewski** in Königsberg i. **Oberhaberberg 26.**

Inserate
 jeder Art für alle auswärtigen Zeitungen, Fachblätter etc. besorgt pünktlich ohne Kostenaufschlag die **Expeditio dieser Zeitung** Vortheile für den Auftraggeber: Sparrung des Portos und deren Annahme-Gebühren; — correctes Arrangement des betr. Inserats; — möglicher Ersparrung an Raum und Zeilen; — Einreichung des Manuscripts nur in einem Exemplar wenn auch die Aufnahme in mehreren Blättern gewünscht wird; — zweifelhafte Wahl der Blätter, falls nicht bestimmt sind.
 Streut den Fägeln Futter!

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 24.

Elbing, den 29. Januar.

1895.

Nomödianten.

Roman von Reinhold Ortman.

Nachdruck verboten.

7)

Und er erzählte mit halber Stimme und oftmals stockend, wie wenn er gewaltsam ein Schluchzen zurückdrängen müßte, eine tief erregende, hier und da etwas romanhaft klingende Geschichte von einem halb wahnsinnigen Vater, der eines Tages nach einem schrecklichen Tobsuchtsanfall die Seinen verlassen habe, um nie mehr zurückzukehren, und von einer unglücklichen, an Leib und Seele gebrochenen Mutter, da er schon als unreifer Knabe zu gleicher Zeit habe Ernährer und Pfleger sein müssen. Bei der rethorischen Kunst des Vortragenden war die Geschichte wirklich überaus erköstlich, und Gerhard Harras blickte stumm auf seinen Führerflügel nieder, in dessen Bearbeitung er plötzlich innegehalten hatte.

Ellen aber fragte mit ihrer lieben, weichen Stimme:

„So befindet sich keiner Ihrer nächsten Verwandten mehr am Leben?“

Der Schauspieler schüttelte den dunkeln Kopf. „Ketner! — Durch eigene Kraft mußte ich mich aus der Fesse des Volkes, der ich entsprossen war, emporringen, und wenn es mir gelungen ist, in der That alles Niedrige und Gemeine von mir abzustreifen, wenn ich mir einen bescheidenen Schatz an Kenntnissen erworben und mir damit das Recht erkämpft habe, nach den höchsten Zielen zu streben, so weiß doch nur Gott allein, welche Entfagungen und Kämpfe es mir gekostet hat, mit wie viel Tropfen meines Herzblutes ich es bezahlte.“

Ein langes Schweigen folgte dieser bescheidenen Erklärung. Dann brachte der Hausherr das Gespräch auf mirder traurige Dinge, und in seiner leicht zu erregenden Gesprächigkeit bemerkte er es kaum, daß er die Kosten der Unterhaltung nunmehr fast allein zu bestreiten hatte.

Sigurd warf wohl gelegentlich eine Bemerkung ein, die seine Unaufmerksamkeit geschickt maskirte. Ellen aber wußte sicherlich längst nicht mehr, wovon ihr Vater da so behaglich plauderte. Sie blickte nicht mehr scheu vor sich nieder, wenn sie die glänzenden Augen des

Schauspielers aus der tiefen Dämmerung, welche jetzt das Gemach erfüllte, so seltsam heiß und stumm beredt auf sich gerichtet sah. Wie durch eine übernatürliche Macht gebaut, hing vielmehr ihr Blick an dem feinsigen, und sie zog nicht einmal die Hand zurück, als er — scheinbar nach dem Glase greifend — Sekunden lang seine Finger mit fühlbarem Druck auf derselben ruhen ließ.

„Gelegnete Mahlzeit!“ sagte Harras, seinen Stuhl zurückziehend, und wie aus einem träumerischen Halbchlummer schreckte Ellen empor. Sie erhob sich sofort und trat an den Blumentisch, hinter dessen hochstrebenden Pflanzen ihr Gesicht fast vollständig verborgen blieb.

Sigurd lehnte die Cigarre ab, welche ihm der Alte anbot, und Harras meinte vertraulich:

„Eigentlich ist es auch der Blumen wegen verboten, hier zu rauchen, und ich werde mit meiner Pfeife ohne Gnade ins Sturzrömer oder unter die Linden hinaus geschickt, wenn ich gelegentlich der Versuchung nicht mehr widerstehen kann. Hoffentlich geben Sie mir gern die Erlaubniß, junger Freund, mich auch heute für ein Sündchen draußen auf die Bank zu setzen. Wenn Sie es vorziehen, drinnen zu bleiben, so spielt Ihnen Ellen vielleicht inzwischen einige von Ihren Glanznummern vor. Dann ist hinsichtlich der Unterhaltung gleich für uns Alle gesorgt.“

Er ging in das Nebengemach, um seine Pfeife zu holen, und Sigurd war mit zwei raschen Schritten an Ellens Seite.

„Sie dürfen sich nicht weigern, diesen Vorschlag Ihres Vaters anzunehmen,“ flüsterte er dringend. „Mir zu Liebe müssen Sie es thun.“

Und Ellen weigerte sich nicht. Auch wenn er jetzt das Schwerste von ihr gefordert hätte, würde sie vielleicht nicht die Kraft gefunden haben, es zu versagen. Ohne Sigurd zu antworten, ging sie zum Clavier und griff nach dem Feuerzeug, um die Pichte anzuzünden. Aber er hinderte sie daran, indem er seine Hand sanft auf die ihre legte.

„Spielen Sie irgend etwas, wozu sie der Noten nicht bedürfen,“ hat er schmeichelnd, „warum sollen wir uns die märchenhafte Poesie dieser Dämmerstunde zerstören!“

Auch diesmal gehorchte sie schweigend. Gerhard Harras nickte zufrieden, als er beim Durchschreiten des Zimmers sah, wie seine Tochter sich vor dem Instrument niederließ,

während Sigurd an der Seite desselben lehnte. Jetzt würde man ihm sicherlich das Ruhestückchen da draußen unter den Linden nicht streben, nach welchem er sich sehnte.

Ellen spielte einen Chopinschen Walzer. Ihre technische Fertigkeit war nur diejenige einer begabten Dilettantin; aber sie mußte ihrem Vortrage mehr Innigkeit und Wärme der Empfindung zu geben, als sie sonst dergleichen häuslichen Kunstübungen junger Damen eigen zu sein pflegt.

„Sie spielen mit dem Herzen,“ sagte Sigurd, als sie geendet, und indem er sein Haupt etwas tiefer zu dem ihrigen hinab neigte, fügte er hinzu: „Wie könnte es auch anders sein! — Aber bei einer so herrlichen Stimme ist es unmöglich, daß Sie nicht auch singen. Ich bitte Sie von ganzem Herzen: nur ein einziges, kleines Lied!“ In der Dunkelheit sah er nur das zarte Profil ihres tief gelenkten Köpfchens, aber sie schenkte ihm nichtsdehrender Lieblicher und begehrenswerther als je zuvor.

„Nur ein einziges!“ wiederholte er noch weicher und eindringlicher, da er keine Antwort erhielt. Seine Lippen waren ihrem Haar so nahe, daß Ellen den warmen Hauch seines Athems fühlen mußte, da wandte sie sich hastig zur Seite und stand rasch von dem niedrigen Sessel auf.

„Ich kann nicht!“ jagte sie bekümmert. „Gerade heute kann ich es nicht.“

„Soll ich Ihnen denn Muth machen, Fräulein Ellen? Ich bin wahrlich kein Virtuose, aber wenn Sie es hören wollen, singe ich Ihnen gern, was mir eben auf die Lippen kommt.“

Und schon hatte er den Platz eingenommen, von welchem sie sich erhoben hatte.

„Doch müssen Sie hier an meiner Seite bleiben,“ beehrte er, da Ellen tiefer in das Zimmer zurücktreten wollte. „Meine Kunst ist so gering, daß ich nur mit halber Stimme singen darf, und was ich singen will, ist ja auch für Sie allein.“

Dann, da er fühlte, daß sie seinem Verlangen willfahrte, intonirte er, sich nur hier und da durch einen leichten Griff in die Tasten begleitend, mit seiner schönen, wenn auch musikalisch ungeschulten Stimme:

Und legt ihr zwischen mich und sie
Auch Strom und Thal und Hügel,
Gefrenge Herrn, ihr trennt uns nie:
Das Lied — das Lied hat Flügel.

Ich bin ein Spielmann wohlbekannt
Und mach' mich auf die Reife,
Ich singe durch das ganze Land
Nur noch die eine Weise:

Ich habe Dich lieb, Du Süße,
Du meine Lust und Qual —
Ich habe Dich lieb und — —

Etwas wie ein Schwindeln oder wie die Anwandlung einer Ohnmacht — vielleicht durch den starken, süßen Duft der Blumen — mußte

über Ellen gekommen sein. Für einen Augenblick war es ihr, als verlöre sie den Boden unter den Füßen; dann aber fühlte sie sich von starken Armen gehalten und umschlungen; — ein heftiger Athemhauch streifte ihre Wange, und der Ausruf des Schreckens, der sich ihrem Munde entringen wollte, wurde erstickt und ging unter in dem langen, durstigen Kusse, mit welchem zwei brennende Lippen sich auf die ihrigen preßten.

Ich habe Dich lieb, Du Süße! flüsterte es wie in himmlischen Lauten ganz nahe an ihrem Ohr und erbebend schloß sie die Augen, überwältigt von dem fessellosen Sturm der Leidenschaft, den sie als etwas Seltsames, Ungekanntes, zugleich Grauen und Entzücken Erregendes über sich dahindrausen fühlte.

Doch nur wenige Minuten währte diese beinahe bewußtlose Hingabe an die wilde Zärtlichkeit des Schauspielers. Sie suchte sich ihm zu entwinden, und da er sie nur ungehämmer und fürmischer an sich drückte, riß sie sich mit dem Angebote ihrer ganzen Körperkraft gewaltsam aus seinen Armen.

„Ellen — meine geliebte Ellen!“ riefte Sigurd in einer weichen, sinnbethörenden Weise, indem er der zum Fenster Geflüchteten folgte.

Aber sie streckte abwehrend die Arme gegen ihn aus.

„Lassen Sie mich!“ sagte sie mit fliegendem Athem, „und zünden Sie die Kerzen an! — Ich will, daß Sie es thun!“

„Sie sind mir böse, Ellen?“

„Nein!“ klang es fast tonlos zurück. „Aber wir dürfen nicht länger in dieser Dunkelheit verweilen! Ich beschwöre Sie — machen Sie Licht!“

Ohne ein weiteres Wort des Widerspruchs zog er sein eigenes Feuerzeug aus der Tasche und setzte die beiden Kerzen auf den Klavierleuchtern in Brand.

„Geben Sie mir einen Beweis dafür, daß Sie mir nicht zürnen“, bat er, neben dem Instrument stehend bleibend. „Reichen Sie mir nur für einen Augenblick Ihre Hand!“

Ellen trat aus ihrem Schlupfwinkel am Fenster hervor. Sie war sehr blaß, doch ihre Augen leuchteten, und Astolf Sigurd mußte sich wohl darauf verstehen, solche Zeichen zu deuten. Voll feurigen Angestüms nahm er ihre beide Hände.

„Ich bin nicht stark genug gewesen, mein Geheimniß zu wahren — auf Ihren Lippen liegt nun die Entscheidung, die mich selig oder unselig machen soll. Ellen, meine theure, angebetete Ellen, darf ich hoffen, daß sie zu meinen Gunsten fallen wird?“

Ohne ihn anzusehen, bewegte sie bejahend den Kopf. Aber als er nun mit einem Ausruf des Jubels ihre Hände küssen wollte, machte sie sich frei.

„Nicht so!“ sagte sie leise. „Sie müssen mit Zeit lassen, zu mir selber zu kommen!“

Ein kleiner, goldig schimmernder Gegenstand,

den er vor sich auf dem Fußboden sah, erregte in diesem Augenblick Sigurds Aufmerksamkeit. Er bückte sich danach, und indem er ihn betrachtete, sagte er leicht und unbefangen, wie wenn sie eben im harmlosesten Geplauder gewesen wären.

„Ein Medaillon, was Dir entfiel, mein Lieb! Das dünne Kettenchen ist zerissen, als Du mir so ängstlich entfallen wolltest. — Ich nehme mir das Recht, es zu öffnen, selbst auf die Gefahr hin, das Bild eines Nebenbuhlers zu finden.“

Er hielt den einfachen Schmuckgegenstand fest, auch als Ellen mit einer hastigen Bewegung ihre Hand danach ausstreckte. Fast ohne daß er es beabsichtigt hatte, sprang die Feder auf, und Sigurd sah das photographische Bildniß einer vielleicht fünf- und dreißigjährigen, sehr schönen Dame.

„Werkwürdig!“ rief er mit dem Ausdruck lebhaftester Ueberraschung. Wie in aller Welt kommen die Sünden in das Haus des Gerechten?

„Geben Sie es mir zurück!“ bat Ellen in fichtlicher Verwirrung. „Es ist das Bild meiner Mutter!“

Der Schauspieler sah ihr erstaunt ins Gesicht, als argwöhnig er, sie wolle ihren Spott mit ihm treiben. Ungläubig schüttelte er den dunkeln Kopf. Aber noch ehe er Zeit gefunden hatte, seinem Zweifel Ausdruck zu geben, klang von der Thür her Gerhard Harras sorglos heitere Stimme:

„Es wird kühl und der Wind weht feucht, da mögen wohl junge Liebespaare noch ungekürzt den Sommerabend genießen dürfen, — die Alten aber sollen sich bescheiden!“

Er sah weder das verrätherische Erglühen auf dem Gesicht seiner Tochter noch die verlegene Hast, mit welcher sie sich aus Sigurds Nähe zurückzog. Und wenn ihm die vertrauliche Stellung, in welcher er die Beiden vorgejunden, dennoch einen Argwohn eingeflößt hätte, so wäre die Unbefangenheit des Schauspielers gewiß dazu angethan gewesen, ihn rasch wieder zu zerstreuen.

Sigurd hatte das Medaillon in die Brusttasche seines Rockes gleiten lassen, und nachdem er Ellen eine artige Schmeichelei über ihr Spiel gemacht, erklärte er, daß er die Lebenswürdigkeit seiner Wirthin unmöglich noch länger in Anspruch nehmen dürfe. Ja, er hatte es plötzlich so eilig mit der Verabschiedung, daß man glauben konnte, er wüßte geflissentlich ein nochmaliges Aneinander mit Ellen zu vermeiden.

„Auf morgen, mein Lieb!“ küßte er ihr zu, während er ihr die Hand zum Scheidegrüße reichte, und laut fügte er, noch ehe sie ihm eine Antwort geben konnte, hinzu:

„Gute Nacht, mein gnädiges Fräulein! — Seien Sie gewiß, daß mir der heutige Tag ein ewig unvergeßlicher bleiben wird!“

Vielleicht war es ihre Absicht gewesen, ihn verstoßen an die Rückgabe des Medaillons zu erinnern; aber Sigurd war schon wieder zu dem

Haus Herrn getreten, und nun schob dieser seinen Arm unter den des Schauspielers, um ihm das Geleit bis vor das Haus zu geben.

Draußen unter den Bänden drückte er seinem Gast zum letzten Mal die Hand, und nun wurde plötzlich etwas Weißes, Knisternes zwischen seinen Fingern sichtbar.

„Sie dürfen sich unter den obwaltenden Umständen nicht weigern, diese Kleinigkeit von einem Freunde anzunehmen,“ sagte der Alte, unverkennbar mit einer fast kindlichen Berlegenheit kämpfend. „Ich werde Ihnen nicht verwehren, es mir zu gelegener Zeit zurückzuerstatten.“

„Sie beschämten mich tief, Herr Harras“, erwiderte Sigurd mit gut gespielter Unentschlossenheit, „und ich weiß in der That nicht, ob ich angesichts einer so kurzen Bekanntschaft —“

„Still, mein Lieber, still! — Meine Tochter könnte es ja hören! — Was sollte aus der Welt werden, wenn wir Menschen einander nicht beistehen wollten nach unsern schwachen Kräften! — Und nun — gute Nacht — auf baldiges Wiedersehen!“

Er lehrte eilig in das Haus zurück und der Schauspieler steckte das Couvert, es in der Hand zerknitternd, wie einen werthlosen Fetzen in die Tasche.

In der ersten Seitenstraße hinter dem Dom aber blieb er unter einer Laterne stehen und unterjuchte den Inhalt des Umschlages.

„Dreihundert Mark! — Ah, das läßt sich hören! Und ich war ungerecht genug, den alten Esel für einen silzigen Geldhals zu halten!“

Er zündete sich eine Cigarre an, und im Weitergehen sumimte er zwischen den Bühnen die Weise des kleinen Viedes, dessen Refrain vorhin in Gerhard Hauke eine so stürmische Unterbrechung erfahren. —

Ernesta stand in einem sehr zierlichen und kleidsamen Costüm vor dem Spiegel ihres Hotelzimmers, als Sigurd dasselbe betrat. Es war fast eine halbe Stunde über die verabredete Zeit vergangen; aber sie machte ihm keinen Vorwurf über seine Unpünktlichkeit und nickte ihm vielmehr mit ihrem freundlichsten Lächeln zu.

„Ich denke, daß ich in diesem Kleide selbst für einen Stadtschindlus hübsch genug bin,“ sagte sie heiter. „Ich habe mich's eintge Mühe kosten lassen, denn auf eine kleine Augenweide wenigstens darf der edle Beschäuer der schönen Künste doch wohl Anspruch erheben.“

Gletschgültiger als sonst glitt der Blick des Schauspielers über ihre geschmeidige Gestalt hinweg, und ein eigenthümliches Aufblitzen in ihren Augen konnte wohl als Beweis gelten, daß ihr die Wandlung in seinem Benehmen keineswegs entging.

„Es hätte meiner Meinung nach solcher Anstrengung dazu wahrhaftig nicht bedurft,“ meinte er lässig, „und vielleicht wäre es die beste Strafe für den Wecken, wenn wir ihn mit seinem Souper warten ließen, bis er schwarz

wird. — Seines Geldes bedürfen wir Gott sei Dank nicht mehr!“

Und damit warf er die drei Hundertmarkscheine auf den Tisch, wie wenn es ebenso viele Stücke werthlosen Zeitungspapiers gewesen wären.

Ernesta, die eben im Begriff war, eine kleine, einfache Broche am Halsausschnitt ihres Kleides zu befestigen, machte eine Grimasse und spitzte die Lippen zu einem lang gezogenen, pfeifenden Ton.

„Ah — Welch ein verdächtiger Reichthum! — Wenn Du bei der Tochter ebenso viel Glück gehobt hast, als bei dem Alten, ist es am Ende begreiflich, daß Du Dich für heute nicht mehr nach weiteren Zerstreungen sehnst. Und ich entbinde Dich gern Deines Versprechens, mich zu begehlen, mein Freund. Tante Beufert wird sich dazu trotz ihrer Migräne nicht lange nöthigen lassen.“

„Nein, nein! — Es bleibt selbstverständlich bei unserer Verabredung! — Die Begleitung dieser Theaterante, die auf Dein bloßes Augenzwinkern hin verschwinden oder einschlafen würde, wäre ja zehnmal schlimmer als gar keine. — Bist Du denn nicht endlich mit Deiner Tottlette fertig?“

Sie hatte ein coquettes Hütchen aufgesetzt und griff nach ihrem Ueberwurf, die Hilfe Sigurds beim Anlegen desselben entschieden ablehnend. Leichtfüßig eilte sie vor ihm die Treppe hinab, aber als sie unten auf der Straße kaum zwanzig Schritte weit neben einander her gegangen waren, hängte sie sich dort in seinen Arm.

(Fortsetzung folgt.)

Manngfaltiges.

— **Der erste männliche Damenschneider.** 165 Jahre sind verflossen, seitdem unsere holde Weiblichkeit auch die Männer in die Reihe der Verfertiger ihrer Costüme eingestellt zu haben mit Triumph bezeugen können und — wahrlich nicht zu ihrem Nachtheil. In dem zweiten Decennium des vorigen Jahrhunderts wanderte nämlich ein junger Schneidergeselle Namens Romberg aus seiner Heimath unweit München aus und ließ sich in Paris nieder. Talenvoll, unternehmend und speculativ, wie er war, erregte er im Jahre 1730 in seiner neuen Vaterstadt dadurch Aufsehen, daß er einen Wagen in Paris herumfahren ließ, auf welchem die Attribute des edlen Schneiderhandwerkes, Fingerhut, Scheere &c., zu einem Wappen vereint, angebracht waren, die die Aufmerksamkeit des Publikums auf sein Geschäft lenkten. Romberg hatte aber auch ungemein viel Glück, gepaart mit Geschmac; er verstand es überdies ausnehmend, körperliche Mängel zu verdecken. Hierdurch

schlug er denn auch die Kleidermacherinnen bald aus dem Felde, und erwarb sich schnell ein bedeutendes Vermögen; denn noch nicht fünfzig Jahre alt, starb er mit Hinterlassung einer jährlichen Rente von 50.000 Francs. — Dies ein Beweis dafür, daß auch damals schon die Pflge der Eitelkeit unseres zarten Geschlechts eine ergiebige Goldgrube war. — Gegenwärtig beherrscht wieder ein Deutscher Namens Wörth als Erster, Berühmtester und natürlich auch Theuerster den Toilettenmarkt der Pariser Schönen, unter dem vorwiegend wiederum Deutsche thätig sind. Wie auf vielen Gebieten der Industrie und des Handwerks, vorzüglich aber der Mode, sind es Ausländer gerade, die den Parisern den weltberühmten Pariser Geschmac octroyiren.

— **Zwei hübsche Beiträge aus Kindesmund** werden aus dem Vogtlande mitgetheilt: Als sich die jüngsten der Schulkinder eines vogtländischen Dorfes von dem nach langer, gesegneter Thätigkeit in den Ruhestand tretenden Lehrer verabschiedeten, war ein sonst ganz heller Bauernknabe als „Sprecher“ bestimmt und ihm u. a. eingeschärft worden, seinen Abschieds-Sermon zu schließen: „Möge Ihnen Gott dies alles vergelten!“ Der Kleine aber wurde im letzten Augenblicke befangen und stammelte: „Möge Ihnen Gott dies alles vergeben!“ — Ein Geistlicher in einer Fabrikstadt kam verstimmt und angegriffen aus der Konfirmandenstunde nach Hause — die städtische Jugend, insbesondere die männliche, machte es dem Seelsorger nicht immer leicht, die Wege des Heils zu zeigen. Das Abendessen stand schon bereit und die Frau Pastorin sagte zu ihrem Jüngsten, dem fünfjährigen Johannes: „Rufe den Vater zu Tische, aber nicht wie gestern bloß sagen: „Vater, Du sollst zu Tische kommen“, sondern: „Vater, Du möchtest so freundlich sein und zu Tische kommen.“ Der Kleine tracht nach der Studirstube, stellt sich keck vor den gedankenvoll Dreinschauenden und spricht: „Vater, Du möchtest zu Tische kommen und freundlich sein!“ Diese Sagumstellung wurde hier zu einer tröstlichen, aufheiternden Nachmung.

— **Aus eigener Erfahrung.** A.: Es ist furchtbar schwer, Geld einzufassiren! — B.: Haben Sie es denn versucht? — A.: Nein, das nicht! — B.: Na, woher wissen Sie denn, daß es schwer ist, Geld einzufassiren? — A.: Andere haben es bei mir versucht!

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaarß
in Elbing.